

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Donnerstag, 17. November 1927.

Nr. 269.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ka 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
ganjährlig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

## Die Bodenreform stinkt zum Himmel.

Das Urteil darüber, wie der an sich gesunde soziale Gedanke der Bodenreform bei deren Durchführung in größtenteils verfallener, wie die Bodenreform brutalen Nationalisierungszielen und der schamlosesten Güntlingswirtschaft dienstbar gemacht wurde, steht seit langem fest. Bei uns weiß man in jedem Gelehrten schier ungläublich klingende Geschichten darüber zu erzählen und auch das Ausland hat kopfschüttelnd davon Kenntnis genommen, aber alle Beschwerden, Vorstellungen und Anklagen haben bei den Machtfaktoren nicht die geringste Wirkung erzielt. Dienstag hat nun der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Kemeš in der Sitzung des Budgetausschusses über Schachergehefte des tschechisch-agrarischen Abgeordneten Dubický Enthüllungen gemacht, die größtes Aufsehen hervorriefen. Nach dem von Kemeš dem Budgetausschusse unterbreiteten Dokumente hat Dubický, der bezeichnenderweise als Referent für die Novellierung des Sozialversicherungsgeetzes ausgerufen ist, von Bewerbern um Restgüter aus der Bodenreform große Gelbeträge eingehoben und hat sich dann mit seinem Einfluß als führender agrarischer Politiker für die Zuteilung dieser Restgüter an die betreffenden Personen eingesetzt. Dubický bestreitet die Wichtigkeit dieser Behauptungen, Kemeš hält sie aufrecht, und beide verlangen eine Untersuchung dieses Falles, die auch wohl wird vorgenommen werden müssen. Was immer das Ergebnis dieser Untersuchung sein wird, es muß in jedem Falle verlangt werden, daß sie sich darüber hinaus auf die Praxis des Bodenamtes bei der Durchführung der Bodenreform überhaupt erstreckt. Das Parlament hat hier die Gelegenheit, sich den ihm seit Beginn der Tätigkeit des ohne seine Kontrolle wirtschaftenden Bodenamtes vorerhaltenen Einfluß auf dieses mit Milliardenwerten operierende Amt zu sichern. Der Fall Dubický verbreitet üble Düfte, aber eigentlich müßte es niemand erstaunlich finden, daß sich in dem Dunkel, in das die Bodenreformwirtschaft gehüllt ist, Täuschungen persönlicher Art entwickeln. Es wird niemanden geben, der es grundsätzlich für ausgeschlossen hält, daß es Politiker oder Parteien gibt, die mit der Protektion bei der Zuteilung der Restgüter korrupte Schachergehefte betreiben, denn in dem beim Bodenamt herrschenden System liegen so viele Möglichkeiten dazu, daß es eher erstaunlich wäre, wenn sie nicht ausgenützt werden würden. Im Interesse der Reinheit des öffentlichen Lebens muß daher verlangt werden, daß sich die einzuleitende parlamentarische Untersuchung nicht bloß auf diesen einen konkreten Fall, sondern auf eine Überprüfung der gesamten bisherigen Tätigkeit und Gebarung des Bodenamtes erstreckt.

Ein zu diesem Zwecke eingesetzter Untersuchungsausschuß hätte monatelange, wenn nicht jahrelange Arbeit vor sich, und seine Mitglieder müßten sich darauf gefaßt machen, in Strömen von Schmutz zu waten. Eine im Rahmen dieses Jahres abgehaltene Reichstagung der deutschen Kleinbauern, Häusler, Land- und Forstarbeiter hat in einer Resolution die Bodenreform, die eine große soziale Wohltat bedeuten sollte, als ein Instrument des tschechisch-nationalistischen Vernichtungskampfes gegen die nationalen Minderheiten, insbesondere ihres kleinen Landvolks, bezeichnet, aber auch als Mittel skrupelloser Bereicherung und als eine stinkende Quelle ärgster Korruptions- und Protektionswirtschaft. Die Affäre Dubický ist, so trag sie sein mag, nur eine neue Bestätigung für diesen treffenden Urteil. Der Ministerpräsident hat es in seiner auch sonst an Firlelzanereien reichen Rede im Budgetausschuß für gut befunden, von seiner Partei zu behaupten, sie diene nicht nur sich selbst, sondern dem Staate, aber neben vielen anderen Kapiteln beweist gerade das Kapitel Bodenreform, wie Herr Svehla da geflunkert hat. Die Akten des Bodenamtes würden Stoff zu einer Geschichte der Korruption

## Die Affäre Dubický entwickelt sich weiter

Entkräftung der Erklärungen Dubickýs. — Die Agrarpartei war schon früher vergeblich um Abhilfe angegangen worden.

Wie wir bereits gestern berichteten, hat der Abgeordnete Dubický in einer Erklärung, die er Pressevertretern gab und außerdem gestern im „Venkov“ veröffentlichte, die Anklagen zu entkräften versucht, die der tschechische Genosse Kemeš gegen ihn im Budgetausschuß wegen der Eintreibung von Geldern für Interventionen bei der Vermittlung von Restgütern erhoben hatte. Der lahmen Verteidigung Dubickýs entgegen gibt nun Josef Svárovský, der Bruder jenes Heinrich Svárovský, dessen Fall Kemeš unter anderem erwähnte, folgende Erklärung ab: „Die Information, die ich zur Aufklärung der Handlung des Abgeordneten Dubický gegeben habe, habe ich nicht erst nach dem Tode meines Bruders Heinrich Svárovský abgegeben, sondern schon im Juli und August dieses Jahres. Diese Angaben machte ich auch bedeutenden Führern der Agrarpartei, die, obwohl sie versprachen Abhilfe einzuleiten, nichts dergleichen getan haben.

Die Behauptung des Abgeordneten Dubický, daß ich die Wichtigkeit meiner Angabe bei Gericht nicht habe nachweisen wollen, ist nicht wahr; aber wahr ist, daß ich es tun wollte und daß ich einzig und allein auf ausdrückliches Ersuchen des Abgeordneten Dubický — Zeugen können das beweisen — unter bestimmten Bedingungen mich auf einen Vergleich eingelassen habe und ebenso die Strafanzeige widerrufen

habe, die ich gegen Heinrich Svárovský wegen falschen Eides erhoben hatte. So verhalten sich die Dinge in Wirklichkeit, was auch durch eine Reihe von Zeugen genau bewiesen werden wird.  
Prag, am 16. November 1927.  
Josef Svárovský.

## Einberufung des Inkompatibilitäts- ausschusses?

Prag, 16. November. Das „Pravo Lidu“ meldet: Genosse Kemeš übergab heute dem Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Matyáš die Dokumente in der Angelegenheit Dubický. Der Vorsitzende wird diese Dokumente dem Abgeordneten Dubický zur Aeußerung abtreten, worauf der Inkompatibilitätsausschuß einberufen werden wird, um über diesen Fall zu verhandeln und einen Beschluß zu fassen. Eventuell würde die Angelegenheit dem Wahlgericht übergeben werden.

Wie das „Pravo Lidu“ weiter erfährt, tritt Freitag das Plenum des Abgeordnetenhauses zusammen, das u. a. auch über den Fall Dubický beraten wird. Es wird auch eine Entscheidung darüber getroffen werden, ob Abgeordneter Dubický weiter seine Funktionen als Abgeordneter ausüben kann oder ob er bis zur Beendigung der Untersuchung suspendiert werden soll.

## Die Wälderverkaufung.

Keine „schablonenhafte“  
Berücksichtigung der Gemeinden.

Dienstag abends erstattete der Präsident des Bodenamtes Bozenik im Budgetausschuß ein längeres Referat über das Staatliche Bodenamt. Er kündigte eine ausführliche Publikation über alle Ergebnisse der Bodenreform an; die Zusammenstellung eines solchen Elaborates erfordert allerdings viel Zeit und sei kostspielig. Das heißt also nichts anderes, als daß die von der Opposition geforderte Rechnungslegung über die Taten des Bodenamtes wieder auf unbestimmte Zeit absichtlich hinausgeschoben wird. Der Nebenahmspreis für die bisher abverkauften Güter beträgt etwa 2 Milliarden, wovon die Käufer noch rund eine halbe

Milliarde schuldig sind. Bisher sind 63.500 Angestellte der früheren Großgrundbesitzer mit einem Gesamtaufwand von zirka 260 Millionen versorgt worden. Das Arbeitsprogramm für das nächste Jahr enthält: 100 bis 120.000 Hektar vorwiegend slowakischer Güter.

Zur Wälderreform erklärte Redner, daß ihre Durchführung keinen langen Aufschub vertragen. Das Bodenamt sei vorbereitet, diese Reform in einem möglichst schnellen Tempo durchzuführen. Die dauernde Ertragsfähigkeit und die Substanz der Wälder dürfe durch sie nicht vermindert, sondern müsse noch gesteigert werden. Daher sei vor jeder wirtschaftlich schädlichen Zerstückelung der Wälder zu warnen. Vorteilhaft sei, daß einen großen Teil der Wälder der Staat selbst übernehmen wird. Dabei werde allerdings in der Regel auch auf die Bedürfnisse der übrigen Bewerber Rücksicht genommen werden,

der tschechischen Agrarier ergeben, die ganze Bände füllen würde. Diese Geschichte würde zeigen, wie viele der agrarischen Politiker sich, ihre Brüder, Schwäger und Neffen mit Restgütern beteiligen ließen, und wie einträglich somit ihre „Dienste für den Staat“ gewesen sind. Aber auch über diese Kreise hinaus zeitigte die Durchführung der Bodenreform die übelsten Korruptionsabläufe. Es wurden in den letzten Jahren wiederholt Einzelpersonen genannt, die durch den Handel mit Restgütern Millionen erpartert haben. Höhere Angebote wurden ausgeschlossen und ganze Güter Bewerbern zugeschanzt, nur weil sie Tschechen waren und die Protektion eines agrarischen Mäkers besaßen, obwohl ihr Angebot um viele hunderttausend Kronen niedriger war, um die der Staat geprellt wurde. Wer im Bodenamt oder in der tschechischen Agrarpartei gute Freunde besaß, der war ein gemachter Mann und bekam Boden oder ein Restgut zugewiesen, auch wenn er von Landwirtschaft keine Ahnung hatte. Früher erhoben auch die deutschen Landhändler und Christlichsozialen lebhaft Anklagen gegen die Protektions- und Korruptionswirtschaft bei Durchführung der Bodenreform, aber seit ihrem Einzuge in die Regierungsmehrheit sind sie mäusehinstill geworden. An den Methoden des Bodenamtes hat sich nichts geändert, dennoch schweigen sie, weil hier und da einer der Ihrigen oder etliche ihrer Protektionskinder von dem großen Stuchen der Bodenreform — siehe die „großen Knädel“, um die die außerhalb der Regierungsmehrheit stehenden sie angeblich so sehr beneiden — mitnachsen durften.

Es wäre wenig getan, wollte man sich bei der angustellenden Untersuchung auf die Du-

mentlich dort, wo es sich um die Abrundung eines eigenen Waldkomplexes handelte und wo sonstige ernste Gründe und namentlich Garantien für eine ordentliche Waldwirtschaft gegeben seien. Redner könne sich nicht für eine „allgemeine und schablonenhafte“ Aufteilung der Wälder zwischen Gemeinden, Bezirken oder anderer Bewerber einsetzen. — In ein gutes Deutsch übertragen, bedeuten diese Äußerungen, daß auch bei der Aufteilung der Wälder, abgesehen von dem größeren Anteil des Staates, dieselbe Protektionswirtschaft herrschen soll wie bei der Aufteilung des Ackerbodens. Die „berechtigten“ Ansprüche der übrigen Bewerber und die „Garantien“ für eine geordnete Waldwirtschaft dürften unsicher durch das Mitgliedsbuch einer gewissen politischen Partei zu erbringen sein. Auch die Abrundung der eigenen Waldkomplexe eröffnet für den neuen tschechischen Landadel, der für seine Restgüter nun auch entsprechende Waldflächen anfordern kann, die schönsten Perspektiven. Nicht so günstig steht es dafür mit den Aussichten der Gemeinden und Bezirke, die wieder das Nachsehen haben werden. Für „schablonenhafte“ Aufteilung sind die Herren im Bodenamt niemals gewesen, denen geht die individuelle Verteilung, die ganz ihrer Willkür anheim gegeben ist, über alles.

Weiters erklärte der Präsident, das Bodenamt führe gerade jetzt Verhandlungen mit den bisherigen Eigentümern und werde dann einen Aufteilungsplan aufstellen, wieviel vom Staat übernommen wird und wieviel dem Eigentümer bleibt. Der übernommene Boden soll in wirtschaftliche Einheiten eingeteilt und dann über seine neuen Eigentümer entschieden werden.

Bozenik reagierte dann auf verschiedene Beschwerden bezüglich der Restgüter, die durch den Fall Dubický erhöhte Aktualität gewonnen haben. Man erfährt, daß nicht weniger als 23 Prozent des gesamten beschlagnahmten Bodens in Form von Restgütern dem neuen tschechischen Landadel zugänglich gemacht wurden. Natürlich ist auch hier alles schon in bester Ordnung und die verschiedenen Restgutgeschichten, die in der Presse hier und da zirkulieren, sind rein aus den Fingern geblasen. Auf die Enthüllungen des Abgeordneten Kemeš reagiert Bozenik nur insofern, als er die Bemerkung des Bodenamtes verwirft sein sollen. Er ermahnt Kemeš um das diesbezügliche Material und sichert eine Untersuchung, bzw. Verurteilung der Schuldtragenden zu.

## Handelsministerium und Schule.

Nachstimmungen im Budgetausschuß.

Prag, 16. November. Der Budgetausschuß behandelte heute vormittag das Kapitel Handelsministerium, zu dem sich eine längere Debatte entspann.

Genossin Kirpal

erklärte unter anderem, unsere Handelspolitik fördere das Großkapital und vernachlässige die Interessen der Arbeiterschaft. Unser Handel braucht das Ausland, denn nur 20 Prozent der Produktion können im Inland abgesetzt werden. Darum brauchen wir den Abschluß von Handelsverträgen und die Hebung des inneren Konsums. Dabei wird es notwendig sein, unseren Blick nach Osten zu lenken. Trotz der besseren Handelsbilanz haben wir noch immer mit einer ziemlich großen Krise zu rechnen. Wir sehen überall die Ansätze zu einer Schutzpolitik. Unsere Unternehmungen brauchen eine durchgreifende Nationalisierung und Kommerzialisierung. Die Hebung des Innenmarktes kann nur erfolgen, wenn die Kaufkraft der Angestellten gehoben wird; erreichen doch vier Fünftel der Arbeiter nicht einmal das Existenzminimum! Rednerin spricht sich gegen die geplante Vervielfachung des Bewilligungsverfahrens aus und tritt für die Abschaffung der Bakvisia ein.

Dann griff Handelsminister Dr. Peroutka in die Debatte ein. Er erklärte, daß das Bewilligungsverfahren im Außenhandel schon stark eingeschränkt sei und allmählich liquidiert werde. Die frei werdenden Kräfte würden zur Vereinheitlichung und Reorganisierung der Handelsagenda verwendet. Die Gewerbesektion des Ministeriums arbeite an der Revision der Gewerbeordnung, ferner an der Erweiterung der handwerksmäßigen und konzeptionierten Gewerbe. Der Minister redet dann dem Abbau der Handelssteuern das Wort und erklärt, er sei bemüht, alle Hindernisse, die sich der Pauschalierung dieser Steuern entgegenstellen, zu beseitigen.

Dann wurde das Kapitel  
Schulwesen

in Angriff genommen, das Ausgaben von 894 Millionen und Einnahmen von 90 Millionen

# Sturmjahren im Unterhaus.

## Obstruktion der Arbeiterpartei, weil Baldwin nicht persönlich eine Interpellation beantworten will.

London, 16. November. Im Unterhaus brachte Macdonald die erste Lage im Vergleich zur Sprache und forderte ein sofortiges Eingreifen der Regierung zur Reorganisation des Vergabes und zur Behebung der Arbeitslosigkeit der Vergarbeiter. Als statt des anwesenden Ministerpräsidenten der Präsident des Handelsamtes ihm antworten wollte, verlangten die Mitglieder der Arbeiterpartei fürmlich das Erscheinen des Premierministers und erhoben einen solchen Vorschlag, daß die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen werden mußte.

Als nach Wiederaufnahme der Sitzung dem Präsidenten des Handelsamtes wiederum das Wort erteilt wurde, setzte unverzüglich wieder der Ruf „Baldwin!“ von den Arbeiterbänken ein.

Der Arbeiterführer Thomas fragte, ob irgendein Präzedenzfall dafür bestehe, daß ein Premierminister es ablehnt, auf einen Antrag zu antworten, der vom Führer der Opposition eingebracht wird. Der Sprecher antwortete, er glaube, sich anderer solcher Fälle erinnern zu können, und erteilte erneut dem Präsidenten des Handelsamtes das Wort, was von der Opposition mit einem neuen Proteststurm beantwortet wurde.

Nachdem sich diese Szene zum drittenmal wiederholt hatte, verlagte der Sprecher unter lautem Beifall der Opposition das Haus auf Donnerstag. Auch nach der Aufhebung der Sitzung hielt die erregte Stimmung an. Die beiden Seiten des Hauses standen einander drohend gegenüber und Schimpfwörter

flogen hin und her. Baldwin blieb noch einige Minuten an seinem Plage sitzen. Als er das Haus verließ, erlöste aus den Reihen der Arbeiterpartei lautes Pfeifen.

### Der 15. Juli vor den Geschworenen.

Wien, 16. November. (Eigenbericht.) Heute fand der erste Schwurgerichtsprozeß wegen der Julireisung statt. Man hatte dem Prozeß mit großer Erwartung entgegengesehen, weil man annehmen konnte, daß die Staatsanwaltschaft beim ersten Prozeß mit großem Material herandrücken werde, umso mehr, da der erste Angeklagte wegen Verbrechen des Aufstandes angeklagt war. Es ist ein sonst ganz unbekannter Arbeiter, der beschuldigt wurde, an der Spitze einer großen Menge Wachleute überfallen und entwaffnet zu haben. Die Anklageschrift hielt es überdies für notwendig, zu bemerken, daß der Mann dem republikanischen Schutzbund angehört. Der Prozeß endete aber mit einer großen Plamage der Staatsanwaltschaft. Die Wachleute, die den Angeklagten 14 Tage nach dem 15. Juli verhafteten, verwickelten sich in Widersprüche und konnten nicht einmal sicher feststellen, ob der Angeklagte an dem Ueberfall persönlich beteiligt war. Sie suchten allerdings ihre Aussagen aus der Voruntersuchung, die noch recht unbestimmt waren, heute viel bestimmter abzugeben, aber der Gesamteindruck bei den Geschworenen war, daß die Anklage auf sehr schwachen Füßen stehe, und der Angeklagte wurde mit zehn gegen zwei Stimmen freigesprochen.

### Das neue Pafßgesetz.

Gestern wurde im Senat ein Regierungsentwurf über ein Pafßgesetz vorgelegt, das die bisherigen, in verschiedenen Gesetzen zerstreuten Pafßvorschriften, die meist aus dem alten Oesterreich stammen und nur notdürftig adaptiert worden waren, künftig einheitlich regeln soll. In jeder Ueberschreitung der Staatsgrenze ist in der Regel ein Pafß notwendig, der für die Dauer von längstens fünf Jahren von der politischen Behörde 1. Instanz am ordentlichen Wohnort; des Pafßwerbenden ausgestellt wird. Staatenlosen Personen können von der politischen Behörde 2. Instanz Pässe ausgestellt werden.

Ein Reisepafß kann nach § 6 nur unter folgenden Bedingungen verweigert werden: a) bei Unmündigkeit, wenn nicht die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters vorliegt; b) wenn gegen den Pafßwerber ein Strafverfahren im Zuge ist und Gefängnis von mehr als acht Tagen, bzw. eine Geldstrafe von mehr als 2000 Kronen verhängt werden kann, ebenso, wenn eine derartige Strafe noch nicht verbüßt wurde; c) wenn die Bewegungskreisfreiheit durch das Gericht; oder die politische Behörde beschränkt wurde; d) wenn durch die Auslandsreise wichtige Interessen der staatlichen Sicherheit oder wichtige wirtschaftliche Interessen des Staates bedroht erscheinen oder wenn der Betreffende im Ausland wahrscheinlich der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen dürfte; e) wenn Schulden an Steuern oder anderen öffentlichen Abgaben in einer solchen Höhe bestehen, daß durch die Ausreise die Interessen des Staates oder anderer öffentlich-rechtlicher Korporationen bedroht werden könnten. In Strafsachen bleiben weiter die Bestimmungen des Wehrgesetzes über die Ausgabe von Pässen an Wehrpflichtige und die Bestimmungen über Auswandererpässe.

vorsicht. Zum Berichterstatter hat man bezeichnender Weise gerade einen slowakischen Merkmalen gewählt. Die Debatte wurde durch eine mehrstündige Rede des deutschnationalen Schollach eingeleitet, der sich ausführlich mit den Schulverhältnissen der deutschen Bevölkerung befaßt und den Minister wegen der seinerzeitigen Versprechungen über die Schulautonomie interpelliert. Er urteilt namentlich einen Ausweis über die Minderheitsschulen, deren Budget ein beträchtliches Anwachsen zeigt, während man der Wiedererrichtung deutscher Schulklassen alle möglichen Hindernisse in den Weg legt.

Die Debatte dauert spät abends noch an. Für unsere Fraktion soll Genosse Ray das Wort ergreifen.

### Das Budget des Landwirtschaftsministeriums.

Prag, 16. November. Landwirtschaftsminister Dr. Erdinö ging gestern abends am Schluß der Debatte über das Landwirtschaftsministerium ebenfalls in ausführlicher Weise auf die Ergebnisse der Debatte ein. Er erklärte unter anderem, daß unsere Landwirtschaft bezüglich Korn, Gerste und Hafer den Eigenbedarf decke und daß nur bei Weizen etwa 40 bis 50.000 Waggons fehlen. Auch dieser Ausfall könnte durch eine entsprechende Steigerung des Heilvatertrages gedeckt werden. Den Schlüssel zur Hebung des Niveaus der Landarbeiterschaft erblickt der Minister in der Erhöhung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Unternehmungen.

Der Minister beantwortete dann eine ganze Reihe von Anfragen und kam dabei auch auf die landwirtschaftlichen Schulen zu sprechen. Die höheren landwirtschaftlichen Schulen produzieren gegenwärtig noch zu viel Absolventen, so daß sie nicht alle untergebracht werden können. Die Post von 7 Millionen für landwirtschaftliche Organisationen erklärt der Minister damit, daß hieraus die Regie der Landeskultur für die Slowakei und Karpathenland, sowie der verschiedenen Mitteilungsblätter gedeckt, landwirtschaftliche Kurse usw. unterhalten würden. Der Rest entfällt auf Zuschüsse für Investitionen von genossenschaftlichen Lagerhäusern, Maschinen usw. Der Minister kündigt auch ein Gesetz über einen Wasserwirtschaftsfonds (aus den Mitteln der Sozialversicherung?) an. Längerem Raum nahm die Besprechung der Verhältnisse in der Rüben- und Zuckerverarbeitung ein. Bemerkenswert ist, daß der Inlandsverbrauch in den letzten Jahren 28,7 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung erreichte.

daß sich aber in der letzten Kampagne ein auffälliger Rückgang des Zuckerverbrauchs (jedenfalls verursacht durch die unbegründete Zuckerverteuerung) zeigt.

Ausführliche Daten brachte der Minister auch über die Milch- und Butterproduktion.

### Senat.

#### Rückverweisung einer Vorlage an den Ausschuß.

Prag, 16. November. Der Senat hielt heute nachmittags eine einstündige Sitzung ab, der u. a. der Regierungsentwurf eines neuen Pafßgesetzes im Druck vorlag. Der erste Punkt der Tagesordnung, ein Regierungsantrag über die Festsetzung der Steuergrundlage, die zur Eintragung in das Handelsregister berechtigt, wurde nach dem Antrag der Regierungsparteien an den Rechtsausschuß rückverwiesen, weil es sich herausstellte, daß der Entwurf auf die Genossenschaften keine Rücksicht nimmt.

Dann wurde der provisorische Handelsver-

trag mit der Türkei ohne Debatte angenommen. In zweiter Lesung wurde das neue Gendarmengesetz mit einer Reihe von Resolutionen, die von der Mehrheit eingebracht worden waren, angenommen.

In der nächsten Sitzung, die morgen, Donnerstag, um 12 Uhr mittags beginnt, kommt das neue Pafßgesetz sowie die Staatsrechnungsabschlüsse für die Jahre 1925 und 1926 zur Verhandlung.

### Senatsausschüsse.

Der Budgetausschuß befaßte sich mit dem Regierungsentwurf eines Katastralgesezes, über den sich eine rege Debatte entspann. Genosse Reyzl stellte u. a. den Antrag auf Abänderung des § 106, nämlich die Streichung der Bestimmung, daß in der Slowakei der Notar in einer Katastralkommission Sitz und Stimme hat. Diesen Antrag nahm jedoch auch der slowakische Senator Kalšol auf und verteidigte ihn trotz allen Zuredens seitens der Koalitionsparteien. Schließlich blieb nichts anderes übrig, als die Sitzung bis nach dem Plenum zu vertagen. Aber auch nachher blieb Kalšol fest, so daß die Debatte bei § 105 abgebrochen werden mußte.

Der sozialpolitische Ausschuß legte die Debatte über den Regierungsentwurf über die Hebammenpraxis und über die Ausbildung von Geburtshelferinnen fort. Die Vorlage wurde mit kleineren Änderungen angenommen. Es wurde auch eine Resolution der Berichterstatterin Efstein angenommen, wonach in den Hauptstädten Gremien der Geburtshelferinnen gegründet werden sollen, deren Aufgabe die Wahrung der Standesinteressen sein soll.

Die elektrische Last vorüber, dich besetzt. Wie ein Schiff auf dem Meer, so schließt sie durch die Dunkelheit. Bald sehen wir nichts mehr von ihr. Das Mangeln verliert sich. Wir ziehen weiter, am großen Stern vorüber, unweit unbeschrieben... Die Charlottenburger Chaussee. Von weitem sieht man das Prandener Tor, hinter ihm die weißfablen Lampen der Linden. Dort fängt wieder die Welt an.

Am Pariser Platz. Links die französische Postkast, Palais Friedlaender-Gold, gegenüber das ehemalige Kasino eines Garderegiments, jetzt Kasino früherer Offiziere exklusiver Regimenter. Die Fenster sind erleuchtet. Die Türe geht auf. Zwei Herren treten hinaus, von einem Diener mit weißer Binde, blauer Livree und blauen Knöpfen begleitet. Er macht eine Verbeugung. Die grünen Mäntel, lange, hagere Gestalten mit bräunlichen, müden Gesichtern. Die Türe hat sich wieder geschlossen. Etwas vornüber geneigt, in lässiger, matter Haltung, gehen die Herren; ihre laute Unterhaltung wird von dem vornehmen Gehaben ab. „So sind sie“, brummt Wolf, „gute Manieren, gewiß, aber immer müssen sie herausfordernd wirken.“

Vor dem Hotel Adlon... Aus dem Vestibül strömt eine Fülle von Licht. Zwei Herren im Frack ohne Ueberzieher und Hut stehen mit einer Zigarette im Mund nachlässig in der Türe. Eine alte Dame mit ihrer Tochter, beide in großer Toilette, gehen zu ihrem hellerleuchteten Auto. Der Portier reißt den Schlag auf. Das Auto rollt davon. Ich bleibe eine Weile stehen und starre in die Helle des Hotels. O weich eine Wärme an Licht und Wohlleben strahlt mir entgegen. Wohlgeriegte Menschen, die keinen Tag sich um das Morgen zu sorgen brauchen, deren Leben gleichmäßig und eben dahinjieht. Welch ein Abstand zwischen denen da drinnen und uns! Ein hochgewachsener Cavalier, blond, mit frischer Gesichtsfarbe, will ins Hotel eintreten. Eine

junge Dame, in lockfarbenen Theatermantel, seine Begleiterin, das glänzend schwarze Haar zu einem griechischen Knoten gewunden, hat die dunklen Augen zufällig auf mich gerichtet. Er, in lebhaften, vom Hochgefühl der Jungung geschwelltem Gespräch, ist, trotz ihrer Jugend schon auffällig blasierter, mit müdem Gesichtsausdruck. Da scheucht mich der Portier mit einer entscheidenden Handbewegung weg. Wir gehen weiter... Na, wer auch einmal so da drinnen sich aufhalten konnte... Links und rechts Stätten der Lust, der Freude, des Ueberflusses... Die Linden sind zu Ende. Jenseits des Kanals ragt dunkel und schwer das ehemalige Kaiserliche Schloss auf. Wir verlieren uns in die Nacht der iden Straßen des Ostens und schlafen in irgendeinem Schnupfen, den wir zufällig offen finden.

Der nächste Abend: der „Heilige Abend“. Ich hatte mir noch eine unklare Vorstellung von ihm, und dennoch lebte er in mir mit der Kraft einer warmen, holden Erinnerung, die über längst entschwindende Zeiten herüberwinkte. Etwas Heiliges, Ehrwürdiges, Frommes mußte er für mich gewesen sein. Wolf war heute verstimmt denn je. Alle Leute gingen bedacht des Weges. Glück und Zufriedenheit lag auf den Gesichtern der meisten. Still vor sich hinleuchtende Frauen, die ganze Glückseligkeit des Scherens in den Blicken, eilten nach Hause. Selbstbewußte Männer ragen in den gut gefütterten Taschen ihres Pelzmantels Geschenke heim. Wolf und ich, der Strafe preisgegeben, wir wußten heute nicht einmal, in welchem Stall wir uns niederlegen sollten. Vielleicht, daß uns heute nach der Kriminalbeamten in Ruhe ließen. So wagten wir zu hoffen, im warmen Wartesaal den lange entbehrten, tiefen Schlaf zu finden. Wir gingen über die Leipziger Straße, langsam und gleichgültig dem Dönhofsplatz zu. Die Geschäfte schlossen bereits. Die kleinen Verkäuferinnen eilten wie die Wiesel durch die Menge, ihrem Heim zu. Letzte Zei-

Der Regierung wird die Ermächtigung gegeben, die Pafßpflicht entweder überhaupt oder im Verkehr mit gewissen Staaten zu beschränken. Wenn es außerordentliche Verhältnisse oder wichtige öffentliche Interessen erfordern, kann die Regierung diese Erleichterungen durch Verordnung ganz oder teilweise widerrufen.

### Kein Geld für die Volksschulen, aber Millionen für agrarische Lehranstalten!

Für die Volksschulen hat der Staat heute so wenig Geld übrig, daß der Herr Finanzminister die Gemeinden auf die Einhebung eines Schulgeldes verweisen mußte. Für die Erlernung der Trivialegegenstände, des Lesens, Rechnens und Schreibens, wird der Proletarier Schulgeld zu zahlen haben, wenn es nach dem Wunsch des Herrn Engliš und seiner Kollegen im Bürgerkabinett geht. Der Staat hat aber auch für Schulen Geld, wenn nur diese Schulen nicht den Arbeitern, sondern der herrschenden Klasse dienen. Daß die landwirtschaftlichen Schulen nicht nur vor allem für politische Interessen der Agrarier dienen, trat dieser Tage im Budgetauschuß deutlich hervor, als der Agrarier Windirsch offen erklärte, die Lehrkräfte an landwirtschaftlichen Schulen müßten auch politisch agrarisch eingestellt sein.

Für diese Schulen hat die Bürgerkoalition natürlich auch Geld. Der Abgeordnete Genosse Remeš (tschech. Sozialdem.) hat eine kleine Auswahlliste von Schulen vorgelegt, die sehr reich dotiert werden, obwohl ihre Schülerzahl meist nicht größer ist als die einer ein- bis zweiklassigen Volksschule. Folgende Tabelle macht den Aufwand für derartige Schulen ersichtlich:

	Schüler	Prof.	Tabellen
Landw. Schule Leipa	28	4	408.000
" " Jungbunzlau	57	4	334.000
" " Pflz	28	4	325.000
Gauschaltungsschule Labor	32	—	164.000
Landw. Schule Budweis	22	4	176.000
" " Dampolec	28	4	143.000
" " Adler-Kostelec	17	4	152.000
" " Hohenmant	53	6	212.000
" " Kolonitz	45	4	104.000
" " Gaer (für Wiesenbau)	34	5	185.000
" " Leitmeritz (Obst- u. Weinbau)	23	3	128.000
" " Trautenau	24	4	109.000
" " Beroun	27	2	76.000
" " Brandeis	43	2	76.000
" " Taus	33	2	173.000
Gauschaltungsschule Prachatic	28	2	57.000
" " Rokytan	35	2	67.061
" " Dolni Nové	45	2	158.411
" " Sedlitz	20	2	72.145
	622		3.129.647

Dazu kommen noch andere Schulen, die nicht genannt sind, so die Gauschaltungsschule in Klattau, für die an Investitionen zweieinhalb Millionen Kronen aufgewendet wurden; davon trug der Bezirk eine Million, so daß für die Verzinsung allein 13 Prozent der Umlagen ausfallen.

Wir haben nichts gegen die Förderung des landwirtschaftlichen Fachschulwesens. Wir fordern sogar die Verbreitung von Fachkenntnissen unter der Landbevölkerung im weitesten Maße und verlangen, daß für die Kinder der mittellosen kleinen Landwirte und Pächter die Bildungsmöglichkeiten verbessert werden. Aber die Förderung einer Gruppe von Schulen, die nach agrarischem Geständnis der politischen Beeinflussung der Schüler dienen, darf nicht in so kraßem Mißverhältnis zur elegenden Lage des übrigen Bildungswesens, vor allem des Volksschulwesens stehen, das man auf die Schulgelder verweist und bald auf den Stand vor Josef II. zurückgeführt haben wird.

# Der falsche Prinz.

## 16 Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

Kokolo! Mit geschlossenen Augen sehe ich den Baron Esch von Verchenau seine Reverenz vor der Maria Theresen machen, sehe den Okavian, sehe den kleinen Mohren ins dunkle Zimmer zurückweichen, das Taschentuch aufheben und verschwinden... Dann schweigt die Musik, und mein Traum ist vorbei. Wir wollen weitergehen. Da trägt der Wind über die Straße eine Melodie zu uns herüber, weich und schmelzig. Was ist das? Ich spitze mein Ohr... Es war ein Lied, das damals sehr oft gespielt wurde und die kleinen Ladenmädchen in gleicher Weise beherrschte wie ihre jungen Freunde: „Einmal nur träumen den Traum vom Glück...“ Ja, einmal nur träumen den Traum vom Glück! Wenn doch unferner dazu noch fähig gewesen wäre. Nein, dafür war unser Leben auf der Straße zu nüchtern, demal, zu hart und unbarmherzig.

„Kommt“, sagt Wolf beif. Er zieht mich am Ärmel fort, wobei er durch die Zähne ein paar Worte flüstert: „Man sollte den ganzen Krempel in die Luft sprengen!“ Wir gehen durch den dunklen Vergarten, weiter, immer weiter... Ein Ziel haben wir nicht, und dennoch ist plötzlich alle Müdigkeit vergessen. Die Hofjäger-Allee entlang jagen unaufhörlich Autos an uns vorüber. Man sieht auf dem glatten Asphalt ihre Lampen von weitem aufleuchten, näher, immer größer, man ist ganz geblendet. Plötzlich wieder alles dunkel, vorüber... Die Bäume stehen regungslos da, der Himmel über ihnen ist gerötet vom Widerschein der Großstadt. Seltener begegnet uns jemand. Hinter uns klangt es.

... Rings in den Schaufenstern glänzende Auslagen. Bei Rodday wunderbar geschmückte Tische. Wolf blieb vor einem Fenster stehen; das Licht fiel auf den neuen Asphalt. „Einmal wieder ein Abendessen mit allem Drum und Dran“, sagte er schelmisch, frant und blas. „Weißt du, mit schwerem Damast, maßivem Silber, glitzernden Kristallen, warmstimmenden Kerzen, Orchideen! Mein Gott, wenn man dies doch noch einmal mitmachen könnte...“ Ich starrte in die hellerleuchteten Scheiben. „Das ist nichts für uns“, entgegnete ich bitter. „Wolf ließ sich nicht trösten. So mit z Wängeln, mit Freuden, Früchten, Weinen, Mokka und so fort, auf blumigem Porzellan, in hauchdünnen Tassen, mit feinen Zigaretten, alles noch durch eine geistvolle Unterhaltung gehoben.“ „A“ sah ihn groß an. „Seltsamer Junge, wie laßtst du aus so einem Hause hier auf die Straße...“ Es fielen große, schwere Regentropfen nieder. Wolf sah noch immer auf die Tische. Ich packte ihn am Ärmel und zog ihn in einen Hausflur. Jetzt erst erwachte er aus seiner Träumerei. „Verflucht, es regnet schon wieder!“ war sein erstes Wort. Draußen ging rauschend ein Platzregen nieder. Eine junge Dame stellte sich bei uns unter. Unsere Anwesenheit schien ihr jedoch unbedeutlich zu sein. Mit einem Rud knante sie ihren Regenschirm auf und rammte laper hinaus. Nun waren wir allein. Am „Heiligen Abend“ allein, der Freund und ich. Die Straßen waren ganz leer geworden. Wir starrten in die aufplätschernden Regentropfen und sagten kein Wort. Endlich begann Wolf: „Ja, so eine Weihnacht zu Hause. Ein hoher Christbaum, alles eingepackt auf dem Moment, da man ins Zimmer eintreten darf ein warmes Gefühl der Zusammengehörigkeit im Herzen... So eine Weihnacht ist doch schön...“

(Fortsetzung folgt.)

# Die „Königs idee“ des Herrn Windirsch.

In der „Deutschen Landpost“ vom 8. November ist ein ellenlanger Bericht über eine Versammlung enthalten, die der landbündlerische Abgeordnete Windirsch aus Reichenberg in Gabelschne, Bezirk Gablonz, gehalten hat. Er behandelte darin politische und wirtschaftliche Tagesfragen. Man frage nur nicht wie! Natürlich streich er die angeblichen Vorzüge der heutigen schicksalich-deutschen Bürgerregierung gegenüber der früheren allnationalen Koalition heraus. Die Beteiligung der „Deutschen“ an der jetzigen Parlamentsmehrheit sei kein Nochtel, meinte Herr Windirsch, der dabei gänzlich vergaß, deren Vorzüge hervorzuheben. Gewiß sei, daß zwischen den beiden Hauptvölkern im Staate eine verständnisvolle Zusammenarbeit eingeleitet wurde. Daß von einem Zusammenarbeiten der Völker in Wirklichkeit keine Rede ist, sondern nur von einem Zusammenwirken kapitalistischer Parteien, ist ebenso klar, wie die Tatsache, daß sich dieses Zusammenarbeiten ganz unverhüllt gegen die arbeitenden Massen richtet. An zahlreichen Stellen seiner Rede gibt Windirsch seinem verbissenen Haß gegen den Sozialismus und gegen den sozialen Fortschritt Ausdruck.

Vor wem wollen uns an dieser Stelle bloß mit einer Frage näher beassen, um aufzuzeigen, in welcher ungläublich verbohrt Weise der heutige Schwarm des landbündlerischen Abgeordnetenklubs wichtige volkswirtschaftliche Fragen behandelt. Er wendet sich gegen das Eindringen der sozialistischen Ideen in die Kreise der Kleinlandwirte und behauptet, daß Sozialdemokraten und Kommunisten auf die Bauern keine Rücksicht nehmen können, weil sich ihre Anhänger meist aus den Reihen der Verbraucher rekrutieren. Wörtlich heißt es im Bericht: „Die sozialistischen Parteien werden das zwischen ihrem großen Anhang und den Kleinlandwirten bestehende Verbraucher- und Erzeugerinteresse niemals befähigen können.“

Auf diesem armfeligen Gedanken, auf dieser „Königs idee“ basiert der Glaube Windirshs, ein Zusammengehen zwischen Arbeitern und Bauern könne es „eigentlich“ niemals geben, denn sie würden über den Preis eines Ailo Korn, Butter oder Erdäpfel doch niemals einig werden. Herr Windirsch will als Direktor einer landwirtschaftlichen Schule stets den Praktiker herausheben. Als solcher müßte er längst wissen, daß seine rein theoretische Auffassung durch die Praxis längst zügel gestrafft wird. Vor allem dort, wo organisierte Erzeuger mit organisierten Verbrauchern in Berührung kommen. Das ist im Mutterlande der Konsumvereine, Großbritannien, ganz besonders der Fall. Gehen doch z. B. mindestens 3 Prozent der von den dänischen Bauerngenossenschaften erzeugten Butter an die englischen und schottländischen Konsumvereine. Die Großeinkaufsgesellschaft der englischen Konsumvereine ist der größte Abnehmer der neuseeländischen und der australischen Farmergenossenschaften, ist aber auch einer der größten Abnehmer des kanadischen Seignepools. Nicht weniger wie eine vierel Mill. im Tonnen Weizen hat die erwähnte Großeinkaufsgesellschaft im Jahre 1925 direkt von den organisierten Landwirten bezogen und in den eigenen Mühlen und Bäckereien verarbeitet. Auch die Großeinkaufsgesellschaft der reichsdeutschen Konsumvereine spielt auf dem Weltmarkt als Käufer der Produkte landwirtschaftlicher Genossenschaften eine recht bedeutende Rolle. In der Tschechoslowakei sind die Konsumvereine und deren Großeinkaufsgesellschaften bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften sehr gern gesehene Abnehmer. Schreiber dieser Zeilen könnte aus der Praxis dem landbündlerischen Herrn Praktiker Windirsh interessante Beispiele liefern. Es ist geradezu lächerlich, von der Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen Erzeugern und Verbrauchern so zu reden, wie es Herr Abg. Windirsch tut.

Einige der für die Landwirtschaft unheilvollsten Erscheinungen der kapitalistischen Ordnung sind die Preisschwankungen, der Mangel einer Stabilität der Betriebsführung, Störungen der Märkte, besonders Preisstürze, bringen den Produzenten um den Ertrag seiner Arbeit, ohne daß die Konsumenten vielfach dabei etwas gewinnen. Bei Preissteigerungen spekulativer Natur profitieren auch nicht immer die Erzeuger. (Ganz abgesehen davon, daß die Arbeiter doch auch Produzenten und die Landwirte Konsumenten sind.) Die Ausschaltung des Zwischenhandels durch den direkten Verkehr zwischen organisierten Konsumenten und Erzeugern ist daher im beiderseitigen Interesse gelegen. Das könnte wohl auch der Herr Abg. Windirsch begreifen. Draußen in der großen Welt, dort, wo wirklich großzügige Politik getrieben wird, weiß man die Zusammenarbeit der landwirtschaftlichen Erzeugergenossenschaften und der Konsumgenossenschaften zu würdigen. Auf der heutigen Weltwirtschaftskonferenz in Genf hat man diese Frage sehr eingehend diskutiert. Es wurde eine Resolution beschloffen, die neben dem energischen Ausbau der nationalen Zusammenarbeit die Einsetzung eines aus Erzeugern- und Verbrauchergenossenschaften paritätisch zusammengesetzten Ausschusses zur Förderung dieser Bestrebungen empfiehlt.

Die führenden Männer der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in der Tschechoslowakei werden diesen Beschluß als Männer praktischer Arbeit bestimmt begrüßen und über das Verste des Abg. Windirsh mit einem mitleidigen Lächeln hinweggleiten. Die Welt sieht in der Wirklichkeit doch schon ein wenig

anders aus, als wie sie sich in dem „antifolketivistischen Bauernschädel“ des Abg. Windirsh malt. Gerade in der Landwirtschaft hat die kapitalistisch-individualistische Auffassung in der Praxis genossenschaftlich-kollektivistischem Zusammenarbeiten sehr stark Raum geben müssen. Falls Herr Abg. Windirsh dies nicht weiß, lese er mal gefälligst das Buch seines Gefinnungsfreundes Franz Sillmer-Braun „Genossenschaftswesen für Landwirte“ nach und studiere auch nebenbei die rapide Entwicklung der Konsumgenossenschaften.

Mit dem Abg. Windirsh, der in maßloser, dabei oft ähnerlich kleinlicher Weise den bewußt antisozialistischen Aleyfischer des Agrarkapitals darstellt, werden wir Sozialdemokraten uns über Zusammenwirken des arbeitenden Volkes in Stadt und Land, über die Preisfrage landwirtschaftli-

cher und anderer Artikel hinaus freilich nicht verläßlichen. Dafür desto mehr mit den Millionen fleißiger Landwirte, die sich vergeblich fragen, welche Vorteile sie von der Vorherrschaft des Großkapitals eigentlich haben und die immer mehr begreifen, daß der gemeinsame Feind des gesamten Arbeitsvolkes rechts steht, dort, wo Herr Windirsh sich befindet. Die Gemeindevahlen könnten Herrn Windirsh zum Nachdenken veranlassen. Wenn H. Windirsh den armen Teufeln von Heimarbeitern und Säulern in Gabelschne, die dort seinen Nachtrag bilden, zum Schluß nichts Besseres zu sagen weiß, als daß sie unter der Herrschaft agrarisch-christlichsozialer Herrlichkeit nicht ständig durch unvorhergesehene Steuerlasten und sozialistische Experimente beunruhigt werden, wird er bei ihnen bald „abgebauert“ haben.

## „Der größte Schuft im ganzen Land...“

### Das Kesseltreiben gegen Lehrer Tauschel in Hammern.

Das Böhmerwalddorf Hammern am Fuße des sogenunfränzten Oßer ist zum Schauplatz einer aktivistischen Heldentat geworden, die im ganzen Land bekannt zu werden verdient. Die Agrarier dieses Ortes haben eine große politische Selbstdarstellung bei der ein sozialdemokratischer Lehrer zur Strecke gebracht werden soll. Der Verlauf der Geschichte ist typisch dafür, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Dorfbourgeoisie ihren Klassenkampf gegen die Arbeiterklasse führt.

Bis zum Kriege wurde Hammern, wie alle anderen Land- und Gebirgsdörfer, von einer großbäuerlichen Clique beherrscht. Die Holzbauer, Arbeiter und Insulte lebten unter dem doppelten Druck der Dorfagrarier und des Großgrundbesitzes.

Die 1400 Seelen zählende große Waldgemeinde war unter der agrarischen Herrschaft furchtbar vernachlässigt worden.

Die Rückschrittler hatten verhindert, daß der Ort von einer Reichsstraße berührt werde, daß er ein Postamt bekam, wie sie noch in neuerer Zeit den Aufschwung an die Telephonleitung und die Durchführung einer Bezirksstraße durch Hammern vereitelten. Die Gemeinde hatte kein Armenhaus, die Ortsarmen wanderten bis in die Nachkriegszeit von Stall zu Stall, wo sie dann verlaßt und verwahrloßt unkommen mußten. Das alte Schulhaus war vollkommen unzureichend. Seit dem Jahre 1904 war in Hammern ein Schulbau fällig, der aber immer hinausgeschoben wurde.

Von 1915 angefangen bis Juni 1923 mußte eine Kollasse in Gasthausstuben untergebracht werden.

Das Eindringen der Sozialdemokraten in die Gemeindefinde machte dem Standa ein Ende. Ueber Betreiben der Partei wurden die Schulbauten projektiert, der notwendige Baugrund enteignet. Im Jahre 1923 wurde im Oßerwinkel das erste Schulhaus, 1926 im unteren Ortsteil das zweite fertiggestellt.

Zwei schöne, moderne Schulgebäude zieren heute den Ort.

Die alte Schule wurde in ein Armenhaus umgewandelt. Die durch die jahrzehntelangen Versäumnisse verursachten Baukosten sollten über Vorschlag der Parteigenossen durch eine einmalige 100prozentige Umlage gedeckt werden. Der Hauptteil der Belastung wäre auf zwei Industriebetriebe mit damals zusammen 40.000 Kronen Steuerbasis und auf die Staatsforstverwaltung entfallen. In ihrer Kurzsichtigkeit lehnten die Agrarier diese Lösung ab und stürzten die Gemeinde dadurch in Finanzschwierigkeiten, da inzwischen die Steuerbasis der Industriebetriebe auf 15.000 Kronen gesunken und das Gemeindefinanzgesetz in Kraft gesetzt worden ist.

Daß die Schulstände und die Armenhausstände des Dorfes endlich getilgt wurde, ist in erster Linie ein Verdienst des Lehrers Genossen Tauschel, der sich an die Spitze der Parteiorganisation stellte und mit seiner Tatkraft als Führer unserer Gemeindefraktion die reaktionäre Mehrheit zur Durchführung der vorhandenen Projekte zwang.

Tauschel war es, der die Abschaffung des Schulgeldes und die Lehrmittelfreiheit in der Gemeinde durchsetzte.

## Rundfunk für Alle!

### Programm für morgen, Freitag.

- Frage, 349, 11: Zehnplattensammlung, 11.30: Landwirtschaftsamt, 12: Zeitfragen, 12.30: Nachrichten, 12.45: Rundfunk für Kinder, 1.30: Nachrichten, 1.45: Vortrag, 1.50: Christliche Jugend, 1.55: Kinobriefe, 1.58: Vortragsnachrichten und Vortragsnachrichten, 1.59: Kammermusik, 2: Zehnplattensammlung, 2.15: Vortrag, 2.30: Vortrag, 2.45: Vortrag, 2.55: Vortrag, 3: Vortrag, 3.15: Vortrag, 3.30: Vortrag, 3.45: Vortrag, 3.55: Vortrag, 4: Vortrag, 4.15: Vortrag, 4.30: Vortrag, 4.45: Vortrag, 4.55: Vortrag, 5: Vortrag, 5.15: Vortrag, 5.30: Vortrag, 5.45: Vortrag, 5.55: Vortrag, 6: Vortrag, 6.15: Vortrag, 6.30: Vortrag, 6.45: Vortrag, 6.55: Vortrag, 7: Vortrag, 7.15: Vortrag, 7.30: Vortrag, 7.45: Vortrag, 7.55: Vortrag, 8: Vortrag, 8.15: Vortrag, 8.30: Vortrag, 8.45: Vortrag, 8.55: Vortrag, 9: Vortrag, 9.15: Vortrag, 9.30: Vortrag, 9.45: Vortrag, 9.55: Vortrag, 10: Vortrag, 10.15: Vortrag, 10.30: Vortrag, 10.45: Vortrag, 10.55: Vortrag, 11: Vortrag, 11.15: Vortrag, 11.30: Vortrag, 11.45: Vortrag, 11.55: Vortrag, 12: Vortrag, 12.15: Vortrag, 12.30: Vortrag, 12.45: Vortrag, 12.55: Vortrag, 13: Vortrag, 13.15: Vortrag, 13.30: Vortrag, 13.45: Vortrag, 13.55: Vortrag, 14: Vortrag, 14.15: Vortrag, 14.30: Vortrag, 14.45: Vortrag, 14.55: Vortrag, 15: Vortrag, 15.15: Vortrag, 15.30: Vortrag, 15.45: Vortrag, 15.55: Vortrag, 16: Vortrag, 16.15: Vortrag, 16.30: Vortrag, 16.45: Vortrag, 16.55: Vortrag, 17: Vortrag, 17.15: Vortrag, 17.30: Vortrag, 17.45: Vortrag, 17.55: Vortrag, 18: Vortrag, 18.15: Vortrag, 18.30: Vortrag, 18.45: Vortrag, 18.55: Vortrag, 19: Vortrag, 19.15: Vortrag, 19.30: Vortrag, 19.45: Vortrag, 19.55: Vortrag, 20: Vortrag, 20.15: Vortrag, 20.30: Vortrag, 20.45: Vortrag, 20.55: Vortrag, 21: Vortrag, 21.15: Vortrag, 21.30: Vortrag, 21.45: Vortrag, 21.55: Vortrag, 22: Vortrag, 22.15: Vortrag, 22.30: Vortrag, 22.45: Vortrag, 22.55: Vortrag, 23: Vortrag, 23.15: Vortrag, 23.30: Vortrag, 23.45: Vortrag, 23.55: Vortrag, 24: Vortrag, 24.15: Vortrag, 24.30: Vortrag, 24.45: Vortrag, 24.55: Vortrag, 25: Vortrag, 25.15: Vortrag, 25.30: Vortrag, 25.45: Vortrag, 25.55: Vortrag, 26: Vortrag, 26.15: Vortrag, 26.30: Vortrag, 26.45: Vortrag, 26.55: Vortrag, 27: Vortrag, 27.15: Vortrag, 27.30: Vortrag, 27.45: Vortrag, 27.55: Vortrag, 28: Vortrag, 28.15: Vortrag, 28.30: Vortrag, 28.45: Vortrag, 28.55: Vortrag, 29: Vortrag, 29.15: Vortrag, 29.30: Vortrag, 29.45: Vortrag, 29.55: Vortrag, 30: Vortrag, 30.15: Vortrag, 30.30: Vortrag, 30.45: Vortrag, 30.55: Vortrag, 31: Vortrag, 31.15: Vortrag, 31.30: Vortrag, 31.45: Vortrag, 31.55: Vortrag, 32: Vortrag, 32.15: Vortrag, 32.30: Vortrag, 32.45: Vortrag, 32.55: Vortrag, 33: Vortrag, 33.15: Vortrag, 33.30: Vortrag, 33.45: Vortrag, 33.55: Vortrag, 34: Vortrag, 34.15: Vortrag, 34.30: Vortrag, 34.45: Vortrag, 34.55: Vortrag, 35: Vortrag, 35.15: Vortrag, 35.30: Vortrag, 35.45: Vortrag, 35.55: Vortrag, 36: Vortrag, 36.15: Vortrag, 36.30: Vortrag, 36.45: Vortrag, 36.55: Vortrag, 37: Vortrag, 37.15: Vortrag, 37.30: Vortrag, 37.45: Vortrag, 37.55: Vortrag, 38: Vortrag, 38.15: Vortrag, 38.30: Vortrag, 38.45: Vortrag, 38.55: Vortrag, 39: Vortrag, 39.15: Vortrag, 39.30: Vortrag, 39.45: Vortrag, 39.55: Vortrag, 40: Vortrag, 40.15: Vortrag, 40.30: Vortrag, 40.45: Vortrag, 40.55: Vortrag, 41: Vortrag, 41.15: Vortrag, 41.30: Vortrag, 41.45: Vortrag, 41.55: Vortrag, 42: Vortrag, 42.15: Vortrag, 42.30: Vortrag, 42.45: Vortrag, 42.55: Vortrag, 43: Vortrag, 43.15: Vortrag, 43.30: Vortrag, 43.45: Vortrag, 43.55: Vortrag, 44: Vortrag, 44.15: Vortrag, 44.30: Vortrag, 44.45: Vortrag, 44.55: Vortrag, 45: Vortrag, 45.15: Vortrag, 45.30: Vortrag, 45.45: Vortrag, 45.55: Vortrag, 46: Vortrag, 46.15: Vortrag, 46.30: Vortrag, 46.45: Vortrag, 46.55: Vortrag, 47: Vortrag, 47.15: Vortrag, 47.30: Vortrag, 47.45: Vortrag, 47.55: Vortrag, 48: Vortrag, 48.15: Vortrag, 48.30: Vortrag, 48.45: Vortrag, 48.55: Vortrag, 49: Vortrag, 49.15: Vortrag, 49.30: Vortrag, 49.45: Vortrag, 49.55: Vortrag, 50: Vortrag, 50.15: Vortrag, 50.30: Vortrag, 50.45: Vortrag, 50.55: Vortrag, 51: Vortrag, 51.15: Vortrag, 51.30: Vortrag, 51.45: Vortrag, 51.55: Vortrag, 52: Vortrag, 52.15: Vortrag, 52.30: Vortrag, 52.45: Vortrag, 52.55: Vortrag, 53: Vortrag, 53.15: Vortrag, 53.30: Vortrag, 53.45: Vortrag, 53.55: Vortrag, 54: Vortrag, 54.15: Vortrag, 54.30: Vortrag, 54.45: Vortrag, 54.55: Vortrag, 55: Vortrag, 55.15: Vortrag, 55.30: Vortrag, 55.45: Vortrag, 55.55: Vortrag, 56: Vortrag, 56.15: Vortrag, 56.30: Vortrag, 56.45: Vortrag, 56.55: Vortrag, 57: Vortrag, 57.15: Vortrag, 57.30: Vortrag, 57.45: Vortrag, 57.55: Vortrag, 58: Vortrag, 58.15: Vortrag, 58.30: Vortrag, 58.45: Vortrag, 58.55: Vortrag, 59: Vortrag, 59.15: Vortrag, 59.30: Vortrag, 59.45: Vortrag, 59.55: Vortrag, 60: Vortrag, 60.15: Vortrag, 60.30: Vortrag, 60.45: Vortrag, 60.55: Vortrag, 61: Vortrag, 61.15: Vortrag, 61.30: Vortrag, 61.45: Vortrag, 61.55: Vortrag, 62: Vortrag, 62.15: Vortrag, 62.30: Vortrag, 62.45: Vortrag, 62.55: Vortrag, 63: Vortrag, 63.15: Vortrag, 63.30: Vortrag, 63.45: Vortrag, 63.55: Vortrag, 64: Vortrag, 64.15: Vortrag, 64.30: Vortrag, 64.45: Vortrag, 64.55: Vortrag, 65: Vortrag, 65.15: Vortrag, 65.30: Vortrag, 65.45: Vortrag, 65.55: Vortrag, 66: Vortrag, 66.15: Vortrag, 66.30: Vortrag, 66.45: Vortrag, 66.55: Vortrag, 67: Vortrag, 67.15: Vortrag, 67.30: Vortrag, 67.45: Vortrag, 67.55: Vortrag, 68: Vortrag, 68.15: Vortrag, 68.30: Vortrag, 68.45: Vortrag, 68.55: Vortrag, 69: Vortrag, 69.15: Vortrag, 69.30: Vortrag, 69.45: Vortrag, 69.55: Vortrag, 70: Vortrag, 70.15: Vortrag, 70.30: Vortrag, 70.45: Vortrag, 70.55: Vortrag, 71: Vortrag, 71.15: Vortrag, 71.30: Vortrag, 71.45: Vortrag, 71.55: Vortrag, 72: Vortrag, 72.15: Vortrag, 72.30: Vortrag, 72.45: Vortrag, 72.55: Vortrag, 73: Vortrag, 73.15: Vortrag, 73.30: Vortrag, 73.45: Vortrag, 73.55: Vortrag, 74: Vortrag, 74.15: Vortrag, 74.30: Vortrag, 74.45: Vortrag, 74.55: Vortrag, 75: Vortrag, 75.15: Vortrag, 75.30: Vortrag, 75.45: Vortrag, 75.55: Vortrag, 76: Vortrag, 76.15: Vortrag, 76.30: Vortrag, 76.45: Vortrag, 76.55: Vortrag, 77: Vortrag, 77.15: Vortrag, 77.30: Vortrag, 77.45: Vortrag, 77.55: Vortrag, 78: Vortrag, 78.15: Vortrag, 78.30: Vortrag, 78.45: Vortrag, 78.55: Vortrag, 79: Vortrag, 79.15: Vortrag, 79.30: Vortrag, 79.45: Vortrag, 79.55: Vortrag, 80: Vortrag, 80.15: Vortrag, 80.30: Vortrag, 80.45: Vortrag, 80.55: Vortrag, 81: Vortrag, 81.15: Vortrag, 81.30: Vortrag, 81.45: Vortrag, 81.55: Vortrag, 82: Vortrag, 82.15: Vortrag, 82.30: Vortrag, 82.45: Vortrag, 82.55: Vortrag, 83: Vortrag, 83.15: Vortrag, 83.30: Vortrag, 83.45: Vortrag, 83.55: Vortrag, 84: Vortrag, 84.15: Vortrag, 84.30: Vortrag, 84.45: Vortrag, 84.55: Vortrag, 85: Vortrag, 85.15: Vortrag, 85.30: Vortrag, 85.45: Vortrag, 85.55: Vortrag, 86: Vortrag, 86.15: Vortrag, 86.30: Vortrag, 86.45: Vortrag, 86.55: Vortrag, 87: Vortrag, 87.15: Vortrag, 87.30: Vortrag, 87.45: Vortrag, 87.55: Vortrag, 88: Vortrag, 88.15: Vortrag, 88.30: Vortrag, 88.45: Vortrag, 88.55: Vortrag, 89: Vortrag, 89.15: Vortrag, 89.30: Vortrag, 89.45: Vortrag, 89.55: Vortrag, 90: Vortrag, 90.15: Vortrag, 90.30: Vortrag, 90.45: Vortrag, 90.55: Vortrag, 91: Vortrag, 91.15: Vortrag, 91.30: Vortrag, 91.45: Vortrag, 91.55: Vortrag, 92: Vortrag, 92.15: Vortrag, 92.30: Vortrag, 92.45: Vortrag, 92.55: Vortrag, 93: Vortrag, 93.15: Vortrag, 93.30: Vortrag, 93.45: Vortrag, 93.55: Vortrag, 94: Vortrag, 94.15: Vortrag, 94.30: Vortrag, 94.45: Vortrag, 94.55: Vortrag, 95: Vortrag, 95.15: Vortrag, 95.30: Vortrag, 95.45: Vortrag, 95.55: Vortrag, 96: Vortrag, 96.15: Vortrag, 96.30: Vortrag, 96.45: Vortrag, 96.55: Vortrag, 97: Vortrag, 97.15: Vortrag, 97.30: Vortrag, 97.45: Vortrag, 97.55: Vortrag, 98: Vortrag, 98.15: Vortrag, 98.30: Vortrag, 98.45: Vortrag, 98.55: Vortrag, 99: Vortrag, 99.15: Vortrag, 99.30: Vortrag, 99.45: Vortrag, 99.55: Vortrag, 100: Vortrag, 100.15: Vortrag, 100.30: Vortrag, 100.45: Vortrag, 100.55: Vortrag, 101: Vortrag, 101.15: Vortrag, 101.30: Vortrag, 101.45: Vortrag, 101.55: Vortrag, 102: Vortrag, 102.15: Vortrag, 102.30: Vortrag, 102.45: Vortrag, 102.55: Vortrag, 103: Vortrag, 103.15: Vortrag, 103.30: Vortrag, 103.45: Vortrag, 103.55: Vortrag, 104: Vortrag, 104.15: Vortrag, 104.30: Vortrag, 104.45: Vortrag, 104.55: Vortrag, 105: Vortrag, 105.15: Vortrag, 105.30: Vortrag, 105.45: Vortrag, 105.55: Vortrag, 106: Vortrag, 106.15: Vortrag, 106.30: Vortrag, 106.45: Vortrag, 106.55: Vortrag, 107: Vortrag, 107.15: Vortrag, 107.30: Vortrag, 107.45: Vortrag, 107.55: Vortrag, 108: Vortrag, 108.15: Vortrag, 108.30: Vortrag, 108.45: Vortrag, 108.55: Vortrag, 109: Vortrag, 109.15: Vortrag, 109.30: Vortrag, 109.45: Vortrag, 109.55: Vortrag, 110: Vortrag, 110.15: Vortrag, 110.30: Vortrag, 110.45: Vortrag, 110.55: Vortrag, 111: Vortrag, 111.15: Vortrag, 111.30: Vortrag, 111.45: Vortrag, 111.55: Vortrag, 112: Vortrag, 112.15: Vortrag, 112.30: Vortrag, 112.45: Vortrag, 112.55: Vortrag, 113: Vortrag, 113.15: Vortrag, 113.30: Vortrag, 113.45: Vortrag, 113.55: Vortrag, 114: Vortrag, 114.15: Vortrag, 114.30: Vortrag, 114.45: Vortrag, 114.55: Vortrag, 115: Vortrag, 115.15: Vortrag, 115.30: Vortrag, 115.45: Vortrag, 115.55: Vortrag, 116: Vortrag, 116.15: Vortrag, 116.30: Vortrag, 116.45: Vortrag, 116.55: Vortrag, 117: Vortrag, 117.15: Vortrag, 117.30: Vortrag, 117.45: Vortrag, 117.55: Vortrag, 118: Vortrag, 118.15: Vortrag, 118.30: Vortrag, 118.45: Vortrag, 118.55: Vortrag, 119: Vortrag, 119.15: Vortrag, 119.30: Vortrag, 119.45: Vortrag, 119.55: Vortrag, 120: Vortrag, 120.15: Vortrag, 120.30: Vortrag, 120.45: Vortrag, 120.55: Vortrag, 121: Vortrag, 121.15: Vortrag, 121.30: Vortrag, 121.45: Vortrag, 121.55: Vortrag, 122: Vortrag, 122.15: Vortrag, 122.30: Vortrag, 122.45: Vortrag, 122.55: Vortrag, 123: Vortrag, 123.15: Vortrag, 123.30: Vortrag, 123.45: Vortrag, 123.55: Vortrag, 124: Vortrag, 124.15: Vortrag, 124.30: Vortrag, 124.45: Vortrag, 124.55: Vortrag, 125: Vortrag, 125.15: Vortrag, 125.30: Vortrag, 125.45: Vortrag, 125.55: Vortrag, 126: Vortrag, 126.15: Vortrag, 126.30: Vortrag, 126.45: Vortrag, 126.55: Vortrag, 127: Vortrag, 127.15: Vortrag, 127.30: Vortrag, 127.45: Vortrag, 127.55: Vortrag, 128: Vortrag, 128.15: Vortrag, 128.30: Vortrag, 128.45: Vortrag, 128.55: Vortrag, 129: Vortrag, 129.15: Vortrag, 129.30: Vortrag, 129.45: Vortrag, 129.55: Vortrag, 130: Vortrag, 130.15: Vortrag, 130.30: Vortrag, 130.45: Vortrag, 130.55: Vortrag, 131: Vortrag, 131.15: Vortrag, 131.30: Vortrag, 131.45: Vortrag, 131.55: Vortrag, 132: Vortrag, 132.15: Vortrag, 132.30: Vortrag, 132.45: Vortrag, 132.55: Vortrag, 133: Vortrag, 133.15: Vortrag, 133.30: Vortrag, 133.45: Vortrag, 133.55: Vortrag, 134: Vortrag, 134.15: Vortrag, 134.30: Vortrag, 134.45: Vortrag, 134.55: Vortrag, 135: Vortrag, 135.15: Vortrag, 135.30: Vortrag, 135.45: Vortrag, 135.55: Vortrag, 136: Vortrag, 136.15: Vortrag, 136.30: Vortrag, 136.45: Vortrag, 136.55: Vortrag, 137: Vortrag, 137.15: Vortrag, 137.30: Vortrag, 137.45: Vortrag, 137.55: Vortrag, 138: Vortrag, 138.15: Vortrag, 138.30: Vortrag, 138.45: Vortrag, 138.55: Vortrag, 139: Vortrag, 139.15: Vortrag, 139.30: Vortrag, 139.45: Vortrag, 139.55: Vortrag, 140: Vortrag, 140.15: Vortrag, 140.30: Vortrag, 140.45: Vortrag, 140.55: Vortrag, 141: Vortrag, 141.15: Vortrag, 141.30: Vortrag, 141.45: Vortrag, 141.55: Vortrag, 142: Vortrag, 142.15: Vortrag, 142.30: Vortrag, 142.45: Vortrag, 142.55: Vortrag, 143: Vortrag, 143.15: Vortrag, 143.30: Vortrag, 143.45: Vortrag, 143.55: Vortrag, 144: Vortrag, 144.15: Vortrag, 144.30: Vortrag, 144.45: Vortrag, 144.55: Vortrag, 145: Vortrag, 145.15: Vortrag, 145.30: Vortrag, 145.45: Vortrag, 145.55: Vortrag, 146: Vortrag, 146.15: Vortrag, 146.30: Vortrag, 146.45: Vortrag, 146.55: Vortrag, 147: Vortrag, 147.15: Vortrag, 147.30: Vortrag, 147.45: Vortrag, 147.55: Vortrag, 148: Vortrag, 148.15: Vortrag, 148.30: Vortrag, 148.45: Vortrag, 148.55: Vortrag, 149: Vortrag, 149.15: Vortrag, 149.30: Vortrag, 149.45: Vortrag, 149.55: Vortrag, 150: Vortrag, 150.15: Vortrag, 150.30: Vortrag, 150.45: Vortrag, 150.55: Vortrag, 151: Vortrag, 151.15: Vortrag, 151.30: Vortrag, 151.45: Vortrag, 151.55: Vortrag, 152: Vortrag, 152.15: Vortrag, 152.30: Vortrag, 152.45: Vortrag, 152.55: Vortrag, 153: Vortrag, 153.15: Vortrag, 153.30: Vortrag, 153.45: Vortrag, 153.55: Vortrag, 154: Vortrag, 154.15: Vortrag, 154.30: Vortrag, 154.45: Vortrag, 154.55: Vortrag, 155: Vortrag, 155.15: Vortrag, 155.30: Vortrag, 155.45: Vortrag, 155.55: Vortrag, 156: Vortrag, 156.15: Vortrag, 156.30: Vortrag, 156.45: Vortrag, 156.55: Vortrag, 157: Vortrag, 157.15: Vortrag, 157.30: Vortrag, 157.45: Vortrag, 157.55: Vortrag, 158: Vortrag, 158.15: Vortrag, 158.30: Vortrag, 158.45: Vortrag, 158.55: Vortrag, 159: Vortrag, 159.15: Vortrag, 159.30: Vortrag, 159.45: Vortrag, 159.55: Vortrag, 160: Vortrag, 160.15: Vortrag, 160.30: Vortrag, 160.45: Vortrag, 160.55: Vortrag, 161: Vortrag, 161.15: Vortrag, 161.30: Vortrag, 161.45: Vortrag, 161.55: Vortrag, 162: Vortrag, 162.15: Vortrag, 162.30: Vortrag, 162.45: Vortrag, 162.55: Vortrag, 163: Vortrag, 163.15: Vortrag, 163.30: Vortrag, 163.45: Vortrag, 163.55: Vortrag, 164: Vortrag, 164.15: Vortrag, 164.30: Vortrag, 164.45: Vortrag, 164.55: Vortrag, 165: Vortrag, 165.15: Vortrag, 165.30: Vortrag, 165.45: Vortrag, 165.55: Vortrag, 166: Vortrag, 166.15: Vortrag, 166.30: Vortrag, 166.45: Vortrag, 166.55: Vortrag, 167: Vortrag, 167.15: Vortrag, 167.30: Vortrag, 167.45: Vortrag, 167.55: Vortrag, 168: Vortrag, 168.15: Vortrag, 168.30: Vortrag, 168.45: Vortrag, 168.55: Vortrag, 169: Vortrag, 169.15: Vortrag, 169.30: Vortrag, 169.45: Vortrag, 169.55: Vortrag, 170: Vortrag, 170.15: Vortrag, 170.30: Vortrag, 170.45: Vortrag, 170.55: Vortrag, 171: Vortrag, 171.15: Vortrag, 171.30: Vortrag, 171.45: Vortrag, 171.55: Vortrag, 172: Vortrag, 172.15: Vortrag, 172.30: Vortrag, 172.45: Vortrag, 172.55: Vortrag, 173: Vortrag, 173.15: Vortrag, 173.30: Vortrag, 173.45: Vortrag, 173.55: Vortrag, 174: Vortrag, 174.15: Vortrag, 174.30: Vortrag, 174.45: Vortrag, 174.55: Vortrag, 175: Vortrag, 175.15: Vortrag, 175.30: Vortrag, 175.45: Vortrag, 175.55: Vortrag, 176: Vortrag, 176.15: Vortrag, 176.30: Vortrag, 176.45: Vortrag, 176.55: Vortrag, 177: Vortrag, 177.15: Vortrag, 177.30: Vortrag, 177.45: Vortrag, 177.55: Vortrag, 178: Vortrag, 178.15: Vortrag, 178.30: Vortrag, 178.45: Vortrag, 178.55: Vortrag, 179: Vortrag, 179.15: Vortrag, 179.30: Vortrag, 179.45: Vortrag, 179.55: Vortrag, 180: Vortrag, 180.15: Vortrag, 180.30: Vortrag, 180.45: Vortrag, 180.55: Vortrag, 181: Vortrag, 181.15: Vortrag, 181.30: Vortrag, 181.45: Vortrag, 181.55: Vortrag, 182: Vortrag, 182.15: Vortrag, 182.30: Vortrag, 182.45: Vortrag, 182.55: Vortrag, 183: Vortrag, 183.15: Vortrag, 183.30: Vortrag, 183.45: Vortrag, 183.55: Vortrag, 184: Vortrag, 184.15: Vortrag, 184.30: Vortrag, 184.45: Vortrag, 184.55: Vortrag, 185: Vortrag, 185.15: Vortrag, 185.30: Vortrag, 185.45: Vortrag, 185.55: Vortrag, 186: Vortrag, 186.15: Vortrag, 186.30: Vortrag, 186.45: Vortrag, 186.55: Vortrag, 187: Vortrag, 187.15: Vortrag, 187.30: Vortrag, 187.45: Vortrag, 187.55: Vortrag, 188: Vortrag, 188.15: Vortrag, 188.30: Vortrag, 188.45: Vortrag, 188.55: Vortrag, 189: Vortrag, 189.15: Vortrag, 189.30: Vortrag, 189.45: Vortrag, 189.55: Vortrag, 190: Vortrag, 190.15: Vortrag, 190.30: Vortrag, 190.45: Vortrag, 190.55: Vortrag, 191: Vortrag, 191.15: Vortrag, 191.30: Vortrag, 191.45: Vortrag, 191.55: Vortrag, 192: Vortrag, 192.15: Vortrag, 192.30: Vortrag, 192.45: Vortrag, 192.55: Vortrag, 193: Vortrag, 193.15: Vortrag, 193.30: Vortrag, 193.45: Vortrag, 193.55: Vortrag, 194: Vortrag, 194.15: Vortrag, 194.30: Vortrag, 194.45: Vortrag, 194.55: Vortrag, 195: Vortrag, 195.15: Vortrag, 195.30: Vortrag, 195.45: Vortrag, 195.55: Vortrag, 196: Vortrag, 196.15: Vortrag, 196.30: Vortrag, 196.45: Vortrag, 196.55: Vortrag, 197: Vortrag, 197.15: Vortrag, 197.30: Vortrag, 197.45: Vortrag, 197.55: Vortrag, 198: Vortrag, 198.15: Vortrag, 198.30: Vortrag, 198.45: Vortrag, 198.55: Vortrag, 199: Vortrag, 199.15: Vortrag, 199.30: Vortrag, 199.45: Vortrag, 199.55: Vortrag, 200: Vortrag, 200.15: Vortrag, 200.30: Vortrag, 200.45: Vortrag, 200.55: Vortrag, 201: Vortrag, 201.15: Vortrag, 201.30: Vortrag, 201.45: Vortrag, 201.55: Vortrag, 202: Vortrag, 202.15: Vortrag, 202.30: Vortrag, 202.45: Vortrag, 202.55: Vortrag, 203: Vortrag, 203.15: Vortrag, 203.30: Vortrag, 203.45: Vortrag, 203.55: Vortrag, 204: Vortrag, 204.15: Vortrag, 204.30: Vortrag, 2

### Zu dem Eisenbahnunglück bei Brünn.

Ueber die Eisenbahnkatastrophe, die sich Dienstag nachts in der Station Schlapanitz bei Brünn ereignete, wird noch folgendes bekannt: Als der Schnellzug nach Trenčín, der Brünn nach 8 Uhr abends verläßt, in die Station Schlapanitz einfuhr, stieß er auf die letzten Wagen eines Güterzuges auf, der verschoben wurde und gerade in der Richtung nach Dolubitz abfuhr. Es war ein Umlad, daß der Schnellzug verhältnismäßig langsam, langsamer als es vorgeschrieben ist, fuhr. Immerhin war der Anprall noch so heftig, daß sechs Wagen des Lastzuges aus dem Geleise geschleudert wurden. Die Seitenwände der Waggon des Schnellzuges barsten. Der Stationsvorsteher von Schlapanitz telephonierte sofort um Hilfe nach Brünn, von wo sofort mehrere Ärzte und die tschechische und deutsche Rettungsgesellschaft zur Unglücksstätte kamen und erste Hilfe leisteten. Zehn Personen wurden verletzt, darunter schwer der Zugführer und der Heizer des Schnellzuges und ein Kaufmann aus Gaja. Schwere Verletzungen trug auch Gen. Emil Lustig davon, der Direktor der Prager tschechischen Großhandelsbank. Im ganzen befanden sich fünf Personen, die bei dem Zugzusammenstoß verletzt wurden, im Brünnener Krankenhaus; die übrigen Verletzten wurden in künstliche Pflege übergeben.

### Eine Brandstifter-Gesellschaft.

**Zum Brand in den Unio-Werken in Schöps. Spekulative Brandstiftung.**

In der Nacht zum 28. August 1927 brach aus unbekanntem Ursachen ein Feuer in der Fabrik zur Erzeugung von Fliegenengeln der Firma Unio-Werke in Schöps bei Biederstein aus. Der Feuerbrand wurde von der Firma bei der Versicherung mit dem Betrage von 1.200.000 K gemeldet. Schon vor Ausbruch des Feuers wurden Gerüchte laut, daß es brennen wird und während der Feuerbrunst wurde der Verdacht ausgesprochen, daß das Feuer aus Spekulation angelegt wurde. Auf Grund dieser Gerüchte und nachdem die Nachforschungen seitens der Gendarmen nach etwaigen Brandstiftern erfolglos blieben, entsandte die Polizeidirektion in Prag auf Befehl der polnischen Landesverwaltung sachkundige Detektive zur Ermittlung des eventuellen Spekulationsbrandes, und zwar die Geheimschutzinspektoren Johann Arvill, Wenzel Janda und Wenzel Kompa, die die Nachforschungen fortsetzten. Die genannten Detektive stellten nach unermüdeten Nachforschungen fest, daß es sich bei der Firma Unio-Werke um eine spekulative Brandlegung aus dem Grunde handelte, weil schon vor Ausbruch des Feuers verschiedene Maschinen und wertvollere Waren aus der Fabrik in ein anderes Gebäude gebracht und in die Fabrik alle unbrauchbare Maschinen und unbrauchbare Waren geschafft wurden. Bei Durchsicht der übrigen Gebäude der Unio-Werke wurde eine große Menge von Waren, Chemikalien und Maschinen gefunden und beschlagnahmt, die der Versicherung als verbrannt angegeben und für die eine hohe Brandentschädigung verlangt wurde. Ein Teil der Waren sowie die Schreibmaschine wurden noch wenige Stunden vor Ausbruch des Feuers weggeschafft. Weiter wurde festgestellt, daß das der Versicherung vorgelegte Verzeichnis über die verbrannten Sachen unrichtig ist und daß einige Posten des Verzeichnisses fälschlich und übertrieben zu hoch gegrieffen waren. Der Großteil der durch das Feuer vernichteten Waren war minderwertig und unverkäuflich; auch waren die vor der Feuerbrunst in die Fabrik geschafften Maschinen alt. Auf Grund dieser Sicherstellungen wurden der Fabrikdirektor Franz Gah, sein Schwager Johann Wimmerger und der Hauptaktionär der Unio-Werke Ernst Ruffi als Täter unter dem Verdachte der Brandlegung verhaftet und nach dem Verhör beim Bezirksgericht in Jachym dem Kreisgerichte in Brünn eingeliefert. Es ist auffallend, daß in den Fabriken des Ernst Ruffi im Laufe der letzten 10 Jahre bereits sechsmal Feuer ausbrach, davon dreimal während der Tätigkeit des Direktors Gah. In allen diesen Fällen war Ernst Ruffi versichert.

**Nach dreizehn Jahren heimgeführt.** Aus Warschau wird gemeldet: Dieser Tage ist Franz Ulrich aus Altschedel bei Saaba, der im Jahre 1914 bei der Mobilisierung eingezogen und kurz darauf in russische Gefangenschaft geraten war, völlig unvermummt in seinen Heimatort zurückgeführt. Infolge seiner langen Abwesenheit war er bereits als gefallen und tot angesehen worden und auf dem zu Ehren der Gefallenen und Vermissten errichteten Kriegerdenkmale ist auch sein Name genannt. Ulrich ist nicht allein, sondern mit zwei Südmähren und einigen Tschechen auf eigene Kosten über Rumänien in die Heimat zurückgelangt.

**Es bleibt beim Publikopf.** In einem Dienstag in Wien abgehaltenen Preisfesten der Modernen Akademie des Klubs der Friseur, an dem auch zahlreiche Friseur aus der Provinz und aus dem Auslande teilnahmen, wurde für die Weiterbildung des Publikopfes Stellung genommen, der noch verschönert werden müsse.

**Aus dem Papierkorb.** Das Pariser Zivilgericht verhandelte Dienstag die Klage des Malers Charles Camoin gegen den Schriftsteller Francis Carco und drei Bildhändler. Der Maler zerriß im Jahre 1914 etwa 60 seiner Bilder und warf sie in den Papierkorb; die Bruchstücke wurden jedoch aus dem Papierkorb genommen und zusammengeklebt. Einige dieser Bilder tauchten vor kurzem bei dem Verkauf von Sammlungen des Schriftstellers Carco auf. Das Gericht anerkannte, daß

# Das Wirtschaftsleben und die Arbeiter

## Die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten für ein Wirtschaftsprogramm

Die Abgeordneten Fohl, Dietl und Genossen haben an die Gesamtregierung eine Interpellation über die wirtschaftliche Lage gerichtet, in der u. a. gesagt wird:

Die kapitalistischen Kreise stellen seit einigen Monaten mit Befriedigung fest, daß die schwere Wirtschaftskrise, welche im Jahre 1926 mit voller Wucht einsetzte, einem deutlich bemerkbaren Konjunkturaufschwung Platz gemacht hat. Tatsache ist, daß die Handelsbilanz im laufenden Jahre ein ständig steigendes Minimum aufweist, daß einer wachsenden Einfuhr von Rohstoffen eine stark anwachsende Ausfuhr von Fertigfabrikaten gegenübersteht und daß der Beschäftigungsgrad einiger Industrien, namentlich der Textilindustrie, ein besserer ist, als im Vorjahre. Aber ebenso unbestreitbar ist es, daß

### Diese Konjunktur ausschließlich den besitzenden Klassen zugute kommt,

während die breiten Massen der Bevölkerung unter dem unverminderten Druck der Teuerung leiden, daß die Arbeitslosigkeit, trotz besserer Beschäftigung der Industrie nur wenig oder gar nicht zurückgeht und daß vor allem die Löhne der arbeitenden Menschen nach wie vor auf einem Tiefstand verharren, der kaum die Fristung des nackten Lebens ermöglicht, für kulturelle Bedürfnisse oder gar keinen Spielraum läßt.

Ganz im Gegensatz zur offiziellen Betrachtung, welche die Konjunkturbesserung als großen Erfolg der Wirtschaftspolitik der gegenwärtigen Regierung anzupreisen bemüht ist, müssen wir also konstatieren, daß die Wirtschaft, Finanz- und sozialpolitische Wirksamkeit des gegenwärtigen Regierungssystems der wirtschaftlichen Genesung geradezu entgegenwirkt. Wir verkennen keineswegs, daß die tschechoslowakische Industrie in hohem Maße, ja in ihren wesentlichsten Zweigen überwiegend auf den Export angewiesen ist. Aber die herrschende Wirtschaftspolitik, welche die Exportförderung einseitig durch Begünstigung der Unternehmer zu erreichen sucht, statt Pflege des inneren Marktes aber geradezu

### Ausbau an der Massenkaufkraft

untergräbt die inländische Grundlage der Volkswirtschaft, ohne ihr außenhandelspolitisches Ziel zu erreichen. Der Ministerpräsident und der Außenminister haben feierlich erklärt, daß sich die tschechoslowakische die von der Genfer Weltwirtschaftskonferenz ausgesprochenen Grundzüge zu eigen macht, die Zollpolitik der Tschechoslowakei demgegenüber tatsächlich in der gerade entgegengesetzten Richtung.

### Die Steuerpolitik des Staates

aus. Die Regierung rühmt sich des großen Wertes der Reform der direkten Steuern, aber bereits am 17. Mai 1927 hat der Finanzminister Dr. Engliš im Budgetauschuss des Senats eine Rede gehalten, die, richtig verstanden, die schärfste Verteilung dieser Reform ausdrückt. Im Staatsvoranschlag für das Jahr 1928 setzt der Finanzminister seine Praxis, die ganz im Gegensatz zu seiner Theorie steht, in verstärktem Maße fort.

es sich um eine Verletzung des Eigentumsrechtes handelt, und verurteilte die Angeklagten zum Erhabe von 5000 Franken und zur Rückstellung der Bilder.

**In den Dolomiten liegt der Schnee 75 Zentimeter hoch und im Trent zeigte das Thermometer gestern 0 Grad.** Im Pustertal kam ein Personenaufstoß auf dem gefrorenen Boden ins Schlingern und stürzte in eine Schlucht. Glücklicherweise blieb das Auto hängen und die elf Personen blieben unversehrt.

**In lebenslänglicher Abstinenz verurteilt.** Die Geschworenen der dänischen Stadt Kolding verurteilten einen 29jährigen Anecht, der im Kampf seine frühere Verlobte überfallen und sie mit einem Rasiermesser bedroht hatte, zu einigen Wochen Gefängnis und lebenslänglicher Enthaltung. Das nicht allseitige Urteil wurde damit begründet, daß der Anecht von allen Seiten als rüchziger und gutmütiger Mensch geschildert wird, der aber jedesmal, wenn er eine größere Menge Alkohol getrunken hat, außer Rand und Band gerät. Verfällt der Anecht wiederum dem Alkohol, so droht ihm Arbeitslosigkeit.

**Ennstrecke Warschau—Berlin.** Das polnische Verkehrsministerium kündigt einen starken Ausbau der Luftfahrtsstrecken im Jahre 1928 an. Alle größeren Städte Polens sollen Luftverbindungen besitzen. Außerdem wird im Jahre 1928 die Luftstrecke Warschau—Reda—Posen—Berlin eröffnet werden.

**Ein Verkehrstunnel in New York.** Zwischen New York und New Jersey ist ein gewaltiger Autotunnel, der größte Verkehrstunnel der Welt, unter dem Hudson-Fluß eröffnet worden. Präsident Coolidge ließ von Washington aus auf elektrischem Wege zwei amerikanische Flugzeugen an den Eingängen des Tunnels hochgehen.

**Verhaftung einer Eisenbahnüberfahrende.** Der Fahndungsstelle der Reichsbahndirektion Essen ist es gelungen, eine Räuberbande festzunehmen, die in der Gegend von Hamm in Westfalen seit Wochen die Güterzüge beraubte. Die Diebe waren an abgelegenen Stellen der Eisenbahnstrecken ihre Beute aus den Zügen und holen sie dann später selbst oder durch Helfershelfer ab.

**42 Bergarbeiter verschüttet.** Bei einem Grubenunglück auf der japanischen Insel Jeiso sind

42 Bergarbeiter verschüttet worden. 14 Leichen konnten zunächst geborgen werden. Der Einsturz wird auf eines der letzten Erdbeben zurückgeführt.

**Auto-Unfall Harry Liedtke.** Der Kraftwagen des bekannten Filmkomponisten Harry Liedtke wurde am Dienstag vormittags auf dem Reichstanzplatz in Berlin von einem Lastkraftwagen so heftig angefahren, daß er auf den benachbarten Reitweg geschleudert und tödlich zertrümmert wurde. Der Künstler konnte mit leichten Schnittwunden aus den Trümmern geborgen werden.

**Wichtigste Weltreise im Ruderbote.** Der dänische Kapitän Bentegodt, der sich zusammen mit seiner Frau auf einer Fahrt im Ruderbote nach Indien befiel, hat an der spanischen Küste Schiffbruch erlitten. Das Boot ging unter, die Insassen konnten von Fischerbooten gerettet werden. Beim ersten Versuch im Vorjahre feierte das Boot des Kapitäns mit Golf von Biscaya, wobei sein Begleiter Hansen ertrank.

**Erfolgreicher Heiratsschwindler.** Zu Halle hat sich in den letzten Wochen ein 35 Jahre alter Kaufmann erfolgreich als Heiratsschwindler betätigt. Er hat seinen „Bräuten“ insgesamt 25000 Mark abgeschwindelt und versucht dann mit einem falschen Paß nach der Schweiz zu entkommen. In Konstantinopel gelang seine Festnahme.

**„Lebte Ausprüche.“** In Berlin hatte ein 32jähriger Kaufmann von seiner früheren Verlobten eine briefliche Aufforderung zu einer letzten Aussprache erhalten. Als er sich in den Anlagen am Teltow-Kanal in Lichterfelde in den Abendstunden zum Stehdübel bei dem Mädchen eingefunden hatte, stürzte plötzlich ein Mann aus einem benachbarten Gebüsch und brachte ihm zahlreiche Messerstiche im Gesicht und am Kopfe bei. Auf die Hilferufe eilte ein Lehrling hinzu. Der Täter selbst war schon verschwunden, auch das Mädchen ergriff die Flucht. Die Verletzungen waren so schwer, daß die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde, zumal ein Sehnerb zerstört ist. In den Taschen des Ueberfallenen fand sich der Brief der früheren Braut. Es handelt sich um eine Hausangestellte Anna Ulrich aus Lichterfelde. Der Mann, der den Ueberfall ausgeführt hat, will sie angeblich nicht kennen. Doch unterliegt es kaum einem Zweifel, daß es sich um ihren neuen Freund handelt, durch den sie ihrem früheren Verlobten einen Denktzettel verobrel-

ten lassen wollte. Das Mädchen wurde in Untersuchungshaft genommen.

**Wölfe in Schweden.** Infolge des sehr früh eingetretenen strengen Winters im nördlichen Teile Schwedens traten dort überall Rudel von Wölfen auf und überfielen die Rentierherden der Lappen. So sind im Tornedal im Verlauf weniger Tage 60 Rentiere von Wölfen niedergelassen worden.

**Passive Resistenz auf der Bühne.** Die Mitglieder des Belagter Opernorchesters und des Chors, welchen die gebührenden Honorare nicht rechtzeitig ausgezahlt wurden, veranfaßten Dienstag während des 1. Aktes der Oper „Ranon“ eine Art passive Resistenz, da sie nur piano spielten und sangen. Dem Kapellmeister gelang es nach dem ersten Akte, eine Verständigung zwischen den Streikenden und der Operndirektion herbeizuführen, worauf die Oper ohne weitere Zwischenfälle zu Ende geführt wurde.

**Ausbrüchiger Brand auf Bornholm.** Auf der dänischen Insel Bornholm wurde dieser Tage das Stallgebäude eines großen Bauernhofes das Opfer eines Feuers. Dieses bröckelte sich so rasch aus, daß es unmöglich war, das Vieh zu retten. 23 Kühe, 50 Schweine, 30 Gänse, 15 Puten und 125 Hühner kamen in den Flammen um. Das Unglück geschah bei der verbrennenden Tiere war so fürchterlich, daß einige Feuerwehrleute einen Herbenzusammenbruch erlitten.

**17. Klassenlotterie.** Je 10.000 K: 7965, 8636; je 5000 K: 10.501, 11.211, 13.306, 40.191, 41.189, 48.979, 52.306, 59.506, 70.426, 93.521, 107.938; je 2000 K: 9432, 9982, 11.257, 11.350, 14.130, 16.511, 18.288, 20.406, 24.908, 27.628, 30.819, 34.998, 49.097, 54.645, 55.771, 55.897, 62.598, 72.852, 86.698, 87.161, 90.380, 91.574, 95.428, 104.140, 106.959, 112.331, 117.626, 119.468; je 1000 K: 986, 2031, 2852, 4296, 6184, 7846, 9268, 9531, 10.650, 10.651, 11.556, 12.257, 14.042, 15.229, 16.096, 19.756, 19.954, 21.013, 26.464, 27.298, 30.246, 31.895, 33.180, 34.456, 35.016, 35.885, 43.167, 44.444, 44.518, 45.480, 45.693, 53.486, 55.539, 55.893, 56.921, 57.274, 58.123, 58.776, 58.967, 60.513, 64.881, 65.476, 65.770, 66.670, 70.713, 72.941, 74.509, 76.790, 77.856, 78.504, 79.182, 81.149, 81.185, 81.612, 87.181, 87.477, 87.739, 89.085, 90.393, 97.341, 99.181, 112.079, 112.370, 114.521, (15.371, 118.140, 118.477, 119.524.

Besserung der Konjunktur warten müssen, um hohe Gewinne einzuheimen. Die großen Kapitalgesellschaften können für das Krisenjahr 1926 nicht nur

### hohe Dividenden

ausschütten, sondern auch riesige Reserven neu anlegen. Die Berg- und Hüttenvererkschaft schloß das Geschäftsjahr 1926 mit einem Reingewinn von 31,8 Millionen Kronen ab und legte eine steuerfreie Reserve von 84.124.438,17 K an. Da nicht anzunehmen ist, daß dieser ungeheure Ertrag in einem einzigen Jahre erzielt wurde, muß aus der Schaffung dieses Reservefonds geschlossen werden, daß die großen Kapitalgesellschaften auch unter der Herrschaft der bisherigen, angeblich so unerträglichen Zwerggesetze in großem Umfang Kapital zu akkumulieren imstande waren, daß sie nun, dank der Steueramnestie und der Steuerfreiheit der Reserven des Jahres 1926 wenigstens teilweise an das Tageslicht bringen. Das angeführte Beispiel ist vielleicht das kräftigste, aber nicht der einzige Fall. So legt der Auffiger chemische Verein eine neue Reserve von 30 Millionen an und weist einen Reingewinn von 15,3 Millionen K aus, die Sosa-A.G. verteilt bei einem Reingewinn von 11 Millionen (+ 2 Millionen) eine Dividende von 25 Prozent (gegen 20 Prozent im Vorjahre) und legt gleichfalls einen neuen Reservefonds von 30 Millionen K an. Auch die Ringhoffer-Werke schaffen sich einen neuen Reservefonds in gleicher Höhe und erzielen einen Reingewinn von 6,6 Millionen. Die acht Großbanken der Tschechoslowakei weisen Reingewinne von insgesamt 189,7 Millionen K aus, woran die Zivnotenkassa banka mit 41,3 Millionen K selbstverständlich den Löwenanteil hat.

**Die Wirtschaft- und Finanzpolitik der Regierung fördert also die Gewinnanhäufung und drückt die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung herab.**

Wir fragen daher die Regierung: 1. Ist die Regierung bereit, dem Parlament ein Wirtschaftsprogramm vorzulegen? 2. Ist sie insbesondere bereit, zur Wäderung der unerträglichen Lebensverhältnisse der breiten Massen nachstehende Maßnahmen raschst in Angriff zu nehmen:

- a) Die wesentliche Herabsetzung und, wo es möglich ist, gänzliche Beseitigung der Verbrauchssteuern und der Massenverbrauchssteuern, dagegen die angemessene Besteuerung des Kapitalbesitzes und der Grundrente unter Freilassung des Arbeitseinkommens,
- b) die wesentliche Ermäßigung der Fracht- und Zölle, insbesondere für Lebensmittel,
- c) den Abbau der Zölle,
- d) die Erziehung des Steuer Systems durch die Arbeitslosenversicherung mit ausreichenden Staatszuschüssen,
- e) wirksame Maßnahmen der produktiven Arbeitslosgenüßsorge, insbesondere der Bau- und Wohnungsförderung,
- f) die uneingeschränkte Aufrechterhaltung des Mieterschutzes,
- g) die Schaffung eines Kartellgesetzes, durch welches die Kartelle einer scharfen öffentlichen Kontrolle unter Mitwirkung der Gewerkschaften und der organisierten Konsumenten unterworfen werden,
- h) die Schaffung von Konsumentenkammern und die Unterstützung der konsumentengewerkschaftlichen Bewegung,
- i) die Abbildung der Militärlasten.

### Kleine Chronik.

**Wieviel rote Blutkörperchen haben wir?** Die roten Blutkörperchen haben, seitdem sie vor mehr als 100 Jahren zuerst im Blut gesehen wurden, eine große Rolle in der Medizin gespielt, denn man erkannte bald, daß ihre Zahl für die Gesundheit von großer Wichtigkeit ist. Aber die Fählung dieser Blutkörperchen machte große Schwierigkeiten, und erst in neuerer Zeit ist man in dieser Hinsicht zu ganz genauen Bestimmungen gekommen. Wenn die Ziffer der roten Blutkörperchen beträchtlich unter 4½ Millionen auf das Kubikmillimeter liegt, dann fällt der betreffende Person das Atmen schwer, und sie hat wenig Widerstandskraft gegen Krankheiten. Bei solchen Zahlen macht ein Unterschied von 10.000 nicht viel aus, aber größere Unterschiede sind von Bedeutung. Der amerikanische Physiologe Dr. C. D. Dale hat mit seinen Mitarbeitern von zahlreichen Studierenden im Alter von 10-20 Jahren Blutproben in stündlichen Abständen genommen. Dabei ergab sich, daß die Zahl der roten Blutkörperchen zu verschiedenen Zeiten des Tages um 345.000 bei Männern und 310.000 bei Frauen variieren kann. Eben solche Schwankungen kommen im spezifischen Gewicht des Blutes vor. Die Bestimmung solcher Schwankungen in der Zahl der roten Blutkörperchen und im Gewicht des Blutes sind von großer Wichtigkeit, um den Wechsel in dem Zustand eines Kranken festzustellen. Ein tägliches Schwanken der Zahl der Körperchen, das sich nicht über 315.000 erstreckt, ist normal; andere Schwankungen dagegen müssen als Krankheitserscheinungen angesehen werden.

**Hotelbrand in Amerika.** In einem Pensionshotel in Indianapolis brach ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und einen Teil des Gebäudes einäscherte. Acht Personen kamen in den Flammen um, dreizehn erlitten schwere Verletzungen.

### Literatur.

#### Gogols Werke.

(Mehrere Klassiker-Ausgaben.)

Das Bibliographische Institut in Leipzig, das sich in den letzten Jahren in dantenswerter Weise um die Herausgabe klassischer Werke der fremden Literaturen bemüht hat (es sei nur an die vorzügliche, von Paul Eisner bearbeitete slavische Anthologie erinnert), legt in einer zweibändigen Ausgabe die Werke Gogols vor. Durch den „Revisor“, die unsterbliche Satire auf ein bestechliches Beamtenamt, ist Gogol in Deutschland fast allgemein bekannt. Seine erzählenden Dichtungen dagegen sind bei uns wenig verbreitet und werden mit Unrecht nur als eine Vorbereitung der späteren russischen Epik angesehen. Der Herausgeber der russischen Ausgabe, Arthur Luther, zeigt in einschneidender Weise, daß Gogols Bedeutung keineswegs im realistischen, sondern vielmehr im romantischen Charakter seiner Kunst liegt. Nicht nur in den ukrainischen Geschichten mit ihren sagen- und märchenhaften Zügen tritt die romantische Eigenart Gogols zutage, sondern auch in den „Toten Seelen“ und sogar im „Revisor“, dessen Satire eine romantische Grundstimmung zur Voraussetzung hat, nur denkbar ist in einer Welt, die sich der Dichter selbst erschaffen hat. Es ist das Verdienst der Ausgabe des Bibliographischen Instituts, Gogols Schöpfungen von

dieser Seite befreit und alte Vorurteile in der Einschätzung des russischen Klassikers zerstört zu haben. Sehr nachdrücklich weist der Herausgeber auch auf einen sonst wenig beachteten Umstand hin, der manche Eigentümlichkeiten Gogols erklärt, auf die ukrainische Abstammung des Dichters, in der die Wurzel seines tiefen und ohne Zweifel gerade den Deutschen überaus ansprechenden Humors liegt, der dem Geschaffen vollständig fremd ist. Die Entwicklung Gogols vom Gesellschaftskritiker zum Mystiker und Frömmlichen, der seine revolutionäre Gesinnung abschwört und nicht nur Kirchenbesuche mit, sondern auch den Absolutismus verherrlicht, findet ebenfalls ihre zureichende Erklärung, wenn wir ihn von allem Anfang als Romantiker auffassen und den Ursprung seiner späteren Lebensauffassung schon in den ersten Schriften aufsuchen.

Der Herausgeber vergleicht Nikolaj Wassiljewitsch Gogol mit dem bedeutendsten Erzähler der deutschen Romantik, mit E. T. A. Hoffmann. Es wäre sicher eine sehr interessante Aufgabe, diesen Vergleich fortzuführen und in ihn etwa noch den großen angelsächsischen Romantiker E. A. Poe einzubeziehen, die Studie der Dichterkarriere würde so zu einer Untersuchung der Nationalcharaktere werden, die in jedem der drei ähnlich veranlagten und durch die gleiche Zeitstimmung befruchteten Dichter eine besonders farbige Komödie entstehen lassen.

Die Ausgabe des Bibliographischen Instituts enthält im ersten Band drei ukrainische Geschichten mit dem Vorwort zu den „Abenden auf dem Borowoi bei Dikanjka“, die berühmte Erzählung vom „Newski-Prospekt“ und zwei andere Petersburger Novellen und von den Komödien den „Revisor“, „Im Vestibül des Theaters“ und „Die Spieler“, der zweite Band enthält nur die „Toten Seelen“, das große zeitkritische Werk Gogols, das nach dem Plane des Dichters der Klassik und der östlichen Komödie gleichkommen sollte. Gogol selbst verwarf die am Anfang der Arbeit und auch die Nachwelt wird das Werk nicht neben die beiden erhabenen Vorbilder stellen, es aber stets zu den bedeutendsten Romanen der Weltliteratur zählen. Die zweibändige Ausgabe hat es mit Recht aufgenommen und auf einige andere Werke verzichtet. Die Übersetzungen sind besorgt von Arthur Luther, S. Tschewtsch, Marie Stetschija, W. Moderow und Marianne Regel. Die Anmerkungen sind äußerst gründlich und die äußere Ausstattung (grüner Leinenband mit Goldschnitt) gewohnt vornehm und solid. Der Preis ist wie bei allen Ausgaben des Bibliographischen Instituts im Vergleich zu den Leistungen des Verlages mäßig, so daß auch diese Ausgabe wie die übrigen Übersetzungen Klassiker vor allen den öffentlichen Bibliotheken warm empfohlen werden kann.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Alle Arven Schill, Nohl- und Prechtias zu Glas**  
Fabrikproben Große Auswahl  
**Viktor Wahl**  
Prag II, Palais Koruna-Passage. Abon-  
nement des Blattes separaten Kavalt, Bank  
und Staatsbeamten gegen Ravenszahlung. 6191

**Richard Ott:** „Das Film-Manuskript, sein Wesen, sein Aufbau, seine Erfordernisse“ (Verlag Max Mattison, Berlin SW 68). Der Verfasser gibt in dem rund 150 Seiten umfassen Buche mehr, als der Titel verspricht. Er zeigt nicht nur, wie ein gutes Filmmanuskript auszuweisen hat, sondern setzt sich mit den verschiedensten dramatur-



## 10 goldene Regeln

1. Ich kaufe nur Elida Shampoo	6. Ins letzte Spülwasser gebe ich den Saft einer halben Citrone (besonders für Blondhaar geeignet)
2. Ich nehme ein halbes Päckchen, denn das ist das richtige Quantum für den Bobikopf	7. Ich trockne das Haar sorgfältig
3. Ich löse das Pulver in kaltem Wasser vollkommen auf und setze warmes Wasser hinzu	8. Ichbürste es leicht und doch kräftig
4. Ich wasche damit gründlich das Haar und massiere dabei kräftig die Kopfhaut	9. Jetzt weiß ich bestimmt, daß mein Haar seidenschweich und locker ist
5. Ich spüle den Schaum sorgsam mit warmem Wasser ab	10. Ich kaufe Elida Shampoo für das nächste Mal

Ein Päckchen für zwei Waschungen

# ELIDA SHAMPOO

gischen Problemen des Filmes sehr ernsthaft auseinandersetzen. So wird nicht nur der unmittelbare Interessent, der sich für die Herstellung des Filmmanuskripts interessiert, weil er selbst eines schreiben will, Otis Buch mit Nutzen lesen, sondern jeder am Film interessierte Laie, jeder deutende Kinobesucher findet hier einen kritischen Wegweiser, der ihn auf viele Schwächen des Films aufmerksam macht. Das Buch enthält unter anderem Abschnitte über die Wahl des Themas, die Ansprüche der verschiedenen „Autorsitäten“, durch deren Hände das Manuskript gehen muß, des Fabrikanten, des Re-

gisent, des Zensors usw., ein Kapitel über die photographischen Möglichkeiten, die sich dem Verfasser des Filmbuches bieten, genaue Anleitungen zur Herstellung des Drehbuches und endlich auch praktische Beispiele. Es werden Teile von Filmmanuskripten vorgeführt, wie sie nicht sein sollen und wie sie brauchbar sind. Die Manuskripte sind von Bemerkungen des Vektors begleitet, so daß die Leser bis ins einzelne kritisiert erscheinen. Der Verfasser hat mit diesem Buche unstreitig eine Idee ausgefüllt und ein Werk geschaffen, dem allgemein bildende Bedeutung zukommt.

### Das Dienstmädchen.

Skizze von Franz Schülein.

Im Zimmer der Vermieterin herrschte lebhaftes Getriebe. Es ging auf den Monatslohn zu; eine Anzahl von Herrschaften und noch mehr Dienstmädchen füllten die Stube, in deren kleinem Nebenraum die Verhandlungen, in Gegenwart der alleswissenden Frau Schmidt, gepflogen wurden. Käthe Weber saß still in ihrer Ecke. Sie sah müde aus, sie sah die anderen Mädchen, die alle viel kleiner und vornehmer ausahen als sie selbst. „Es ist nicht leicht, für Sie etwas Passendes zu finden. Wer nimmt denn heutzutage ein Mädchen mit einem Kind? Ist schon hatte Frau Schmidt diese Rede gehalten und auch Käthe war darüber betroffen. Nun gut, wenn es nicht anders ging, so würde sie ihren kleinen Rudolf eben veräußern, denn zu Hause hielt sie es mit den Vorwürfen nicht mehr aus. Sie mußte wieder in die Stadt und für sich und ihr Kind das tägliche Brot verdienen. Zum Monatslohn hatte sie ein Stübchen ausfindig gemacht und bis dahin mußte sie eine Stelle haben, koste es was es wolle!

Immer leerer war es in dem Zimmer geworden. Nun warteten nur noch ein paar ältere Frauen auf Arbeit. Einige machten sich, eine Hoffnung ärmer, auf den Heimweg. Vielleicht morgen! Käthe wollte eben zu Frau Schmidt sagen, daß sie am nächsten Tag in aller Frühe wiederkäme, als die alte In der Tür erschienen. „Ach, da sind Sie ja noch. Hier die Frau Habrilschke Mertens sucht eine tüchtige Kraft für Küche und Haus. Das wäre etwas für Sie.“ Käthe wußte kaum wie ihr geschah, da stand sie schon in dem schmalen Nebenzimmer. Auf dem Sofa saß eine noch jüngere Frau, die sie hochmütig musterte. „Na, Frau Schmidt, besonders hübsch ist aber diese Perle nicht. Und vollene Strümpfe, dachte ich, sind nun längst aus der Mode.“ Sie sah an dem Mädchen herüber. „Ja, von Ihrem ersten Lohn werden Sie sich mal ein bißchen austaffeln müssen. In diesem Anzuge können Sie bei mir nicht herumgehen.“ Das findet sich schon quädelige Frau! Käthe ist so nichtig und zuverlässig, daß Sie gewiß mit ihr zu-

frieden sein werden.“ Ueberzeugend sagte es die Vermieterin, die froh war, wieder einen Abschluß geübt zu haben.

Einige Tage später trat Käthe ihre Stelle an, ihr kleiner Bub war einige Strahlen entfernt untergebracht. Sie konnte also, wenn sie Zeit hatte, ihn besuchen. Allzu leicht wurde ihr der Anfang nicht gemacht. Die Gnädige, aus kleinen Verhältnissen stammend, erwies sich als eine sehr anspruchsvolle „Dame“, die ihr Personal tüchtig auszunutzen wußte. Von früh bis nachts stand Käthe am Herd und hatte nur die eine Freude, daß sie so reichlich zu essen bekam, daß sie für ihr Kind manchen guten Bissen beiseite tun konnte. Besonders die Kuchenstücken hob sie sorgfältig auf. Am Sonntag würde sie ihren Rudolf, ihren Sonnenschein, besuchen. Aber der Tag kam und ging und sie hatte keine Zeit gehabt, sich anzujeden, geschweige denn fortzugehen. Es kam Besuch und somit vermehrte Arbeit. „Aber ein Trinkgeld haben Sie auch erhalten“, meinte die Frau und kam in die Küche. „Hier haben Sie drei Mark. Aber das sag ich Ihnen, dafür wird eine schöne Zerwürfshürde gekauft! Sie müssen sich bei mir ganz anders führen, ich verlange das von meinen Leuten!“ Käthes leuchtende Augen füllten sich mit Tränen. Für den Taler hätte sie ihrem Kind ein Hemdchen kaufen können und eine neue Unterhose und... „Na, Sie verdienen sich aber auch nicht genug. Viele Mädchen wären froh, wenn sie am Sonntag so eine Nebeneinnahme hätten.“ Am nächsten Sonntag wiederholte sich das gleiche Manöver. Das Mädchen fragte, mit zitternder Stimme, wann sie einmal ein Stübchen ausgeben könnte. „Dann laufen Sie am Abend fort, wenn das Essen vorüber ist, aber länger als eine Stunde dürfen Sie nicht wegbleiben.“ Käthe dankte. Die Arbeit flog ihr förmlich von der Hand. Immer dachte sie an ihr Kind und wie sich der Junge über das mitgebrachte freuen würde und... Es kam nicht dazu. Auch diesmal fand die „Gnädige“ einen Grund, dem Mädchen den Ausgang zu verweigern. Wenn nur die Frau, bei der das Kind ist, mal schreiben würde, dachte Käthe. Aber wenn sie hatte ja ihre Adresse nicht gesagt, um keine Zehrererei mit der Herrschaft zu haben. Die Tagelöhner gingen in Arbeit und erst am Abend dachte Käthe über ihr Pech nach. Sie mußte die gepar-

ten guten Bissen wegwerfen, denn die Sachen wurden hart und schimmelig. Wenn sie nur ein einziges Mal ihren Buben sehen könnte! Ob sie sich der Frau nicht anvertrauen könnte? Sie überlegte. „Nein, die würde mir ungläubig lachen, genau wie die Frau Schmidt, wenn sie von ihrem Schatz erzählte, der als Bauarbeiter von einem Gerüst gestürzt und den Verletzungen erlegen war. Er hatte ihr bestimmt die Ehe versprochen, und als dann Monate später ihr Kind zur Welt kam, da war der Bub eine vaterlose Waise, für das sie zu sorgen hatte.“ Die Geschichte von der Heirat binden Sie einer Dinnmerer auf“, war die Entgegnung der Vermieterin gewesen. „Nicht mal Alimente bekommen Sie, schöne dünne Gans!“

Endlich, Wochen waren vergangen, kam ein ruhiger Sonntagmorgen und Käthe rüftete sich zutage für den Ausgang. Sie schob das Paket in ihren Einkaufskorb und wollte sich eben auf den Weg machen. „Ei sich da Käthe macht eine Landpartie“, spottete die Dame, als das Mädchen an der Tür stand, und auch der Herr pflichtete bei: „Was mag der Schatz da alles mitgebracht bekommen? Der kann sich ja freuen? Käthe erwiderte und ging eilig ihres Weges.

Frau Mertens aber konnte der Verbindung nicht widerstehen. Sie ging in das schmale Mädchenzimmer, dessen Eingang hinter der Küche lag. Ueberaus sauber war es dort, die Fenster weit offen, aber der Schrank war zu. „Ach was, wozu bin ich die Hausfrau.“ Frau Mertens holte ihren Schlüsselbund und öffnete den Schrank. Schön geordnet lag die Wäsche, die Kleider hingen an den Haken. Aber, was war das dort in der Ecke? Da lag ein Kinderbildchen, eine billige Photographie, wie sie auf den Messen und Jahrmärkten angefertigt würde. Ein kleines Kindchen lächelte dem Beschauer an. Da fiel der Blick der Frau auf das Arbeitstrümpchen, das auf dem Tisch stand. Sie öffnete es. Ein fertiggestricktes und ein angefangenes Kinderstrümpchen lagen oben auf. Da wußte die Frau Bescheid. Ohne den Schrank wieder abzuschließen, ließ sie zu ihrem Mann. „Denk mal, Käthe hat ein Kind. So ein gemeines Frauenzimmer. Na, sie fliegt heute noch. So bald sie heimkommt, gebe ich ihr das Buch. Warum hat sie mir das verheimlicht? Ich werde dafür sorgen, daß sie sobald keine Stelle mehr be-

kommt!“ Die Stimme schlug ihr über vor süßlicher Entrüstung.

Leise war die Vorplakär aufgefessert worden. Käthe war zurückgelehrt. Die Kostfrau war mit dem Kind fortgegangen. Sie hat'en nicht gewünscht, daß die Mutter heute hinkäme. Unversehrlich hatte Käthe die Rede der Frau mitangehört. Leise ging sie in ihr Zimmer. Weinend kniete sie sich an den Tisch. Sie sah den offenen Schrank. Die Herrschaften gingen fort. Immer noch klang Käthe die höhnischen und herzlosen Reden der Frau in ihren Ohren. Als es dunkelte, nahm sie ihr Umschlagetuch, küßte das kleine Bildchen und legte es wieder in den Schrank. Mit raschen Schritten hatte sie den Weg zu der Kostfrau des Kindes abermals zurückgelegt. Sie bat, ihr das Kind auf ein Stübchen mitzugeben. Der Frau, der es leid war, daß Käthe am Nachmittag dergleichen dorigewesen, tat das Herz weh, als sie die verweinten Augen des Mädchens sah, das so aufgeregt nach dem Kind griff. Käthe wickelte den Kleinen in das Tuch und machte sich auf den Weg.

Spät kam die Gnädige mit ihrem Mann nach Hause. „Na, Käthe ist gewiß schon im Bett. Ich werde ihr morgen die Leiven lassen. So eine liebliche Person. Ein Kind zu haben und keinen Mann...“ „Na, laß gut sein“, meinte der Mann. Dann gingen sie ins Schlafszimmer.

Am nächsten Morgen klingelte es in aller Frühe. „Käthe mach schon auf.“ Aber da klopfte es ungeduldig an die Tür. Bobi oder Ubel mußte sich die Gnädige bequemen. „Käthe, Käthe, wo bleiben Sie denn, faules Frauen...“ — „Schreien Sie nicht so. Ihre Käthe hört Sie nicht mehr. Wir haben soeben die Leiche aus dem Kanal gezogen. Sie hat sich mit ihrem Kind ertränkt.“ — Die Frau wurde einen Schein bleicher. — „So eine, um die it's nicht schade, hintergeht einen...“ — „Nun aber stille“, mischte sich der Kriminalbeamte ein. „Kein Wort mehr über das arme Mädchen. Wie muß es gekämpft haben, ehe es mit seinem Kind den Freitod wählte.“ Bedauernd, als läge die Tote im Zimmer, öffnete der Beamte die Tür, die zu dem schmalen Raum führte, in dem peinliche Ordnung herrschte und in dessen offenem Arbeitstrümpchen ein halbgestrickter Kinderstrumpf lag.

### Vorträge.

#### Wiens Aufbauarbeit im Bildungswesen und in der sozialen Fürsorge.

Immer ist es ein Erlebnis, einen Kenner der Aufbauarbeit Wiens sprechen zu hören. Es ist nicht zum erstenmal, daß auf Prager Boden über die Leistungen der Gemeinde Wien, insbesondere über die österr. Schulreform, gesprochen wird. In Erinnerung aller ist noch gewiß der Vortrag des Genossen Stadl, der vor vollen gefülltem Saal den Jährgang eine neue Welt erschloß. Zum Vortrage des Genossen Fadrus aus Wien hatte sich ein bedeutend kleineres Publikum im Uraniaaal versammelt. Aber auch diesmal waren die Zuhörer überwältigt. Überwältigt von der Fülle des Gehörten einerseits, von der Grandiosität der behandelten Materie andererseits. — Ministerialrat Fadrus wies zu Beginn seines Vortrages auf die unerhörten Schäden hin, die der Weltkrieg geschlagen hat. Wo man hinblinckt, Hunger und Kummer. Der Vortrage führte aus, daß die Gemeinde Wien einen vollkommenen Bruch mit den traditionellen Mitteln herbeiführte, mit denen die Repräsentanten der alten Ordnung den sozialen Organismus heilen wollten. Die Gemeinde Wien machte ganze Arbeit, Halbheiten gab es nicht.

In Wien gilt der Grundsatz, daß jeder Mensch auf ein Mindestmaß von öffentlicher Fürsorge und Wohlstand Anspruch hat. Die Fürsorge beginnt schon, bevor der Bürger zur Welt kommt. Die Mütter werden schon in den Anfängen der Schwangerschaft so behandelt, daß womöglich gesunde Kinder geboren werden. Gleich nach der Geburt erhält die Mutter neben den Glückwünschen des Bürgermeisters alle nötige Säuglingsfürsorge und so fort zur Pflege des jungen Menschen gehört Außerordentliches, was die Stadt für die Gesundheit ihrer Kinder bedacht hat, daß für alle möglichen Einrichtungen zum Baden und Schwimmen bereitsteht. Das Schwimmen ist sogar zum Pflichtgegenstand in den Schulen gemacht worden. Einen wahren Badepalast hat die Stadt kürzlich in einem der ärmsten Viertel errichtet. Erst vorigen Samstag wieder wurde ein Kinderheim feierlich eröffnet, das sich in dem Schloß Wilhelminenberg befindet. Die Stadt Wien hat nicht nur die soziale Fürsorge im engeren Sinne des Wortes in musterhaftiger Weise organisiert, sie hat auch die geistige Fürsorge in Schule und Kindergarten damit verbunden und zur unlöslichen Einheit gemacht.

Vielleicht als einzige Stadt der Welt besitzt heute Wien eine Schule, in der der Lehrer nicht Aufsicht, sondern Arbeitskamerad ist. Auf vier Klassen einer Grundschule folgen vier Klassen Hauptschule, oder Untermittelschule. Das Kind kann in diesen vier Jahren von der Hauptschule (bei uns Bürgerchule) in die Mittelschule übertreten und ein Uebertreten innerhalb der einzelnen Mittelschularten macht keine Schwierigkeiten. So wird die Berufswahl ins vierzehnte Lebensjahr verschoben. Es gibt in jeder Schule zwei Klassenstufen. Der eine ist für die Vorklassiker bestimmt, doch nimmt man in beiden Stufen in der gleichen Zeit den gleichen Lehrstoff durch. Unbegabte Kinder gibt es nicht, sei man sich jedem Kind besonders widmet, und seine besonderen Fähigkeiten weckt. Die Kinder werden unentgeltlich vom Schularzt untersucht und nötigenfalls behandelt. Man hat Krippenschulen und Kurse für besonders begabte Schüler geschaffen. Die Lehrer haben reiche Fortbildungsmöglichkeiten in der Wiener Lehrerauskult, die vom größten Teil der Lehrer besucht wird. Die Eltern beteiligen sich intensiv an der pädagogischen Mitarbeit. — Durch Lichtbilder und ausgestellte Bücher wurden die Ausführungen des Vortragenden würdig ergänzt. Reicher Beifall belohnte den Vortrag. —

### Der Film. Wochenschau.

Ziel zu wenig hat man bisher die Wochenschau beachtet, die die großen Filmgesellschaften ihren Programmen mitzugeben pflegen. Diese Wochenschau, die sich ganz harmlos als Uebersicht über die wichtigsten Vorkommnisse der letzten Tage ausgibt, kann politisch vergiftend wirken, wenn die Auswahl der Darbietungen im nationalstischen und militaristischen Sinne geschieht. In der Tat legen sich die Filmkapitalisten in dieser Beziehung gar keinen Zwang an. Genau wie in wilhelminischen Zeiten, als man sich noch den „herrlichen Zeiten“ entgegenführte, werden wir mit Monarchenempfindungen angeködert, mit Stapelläufen von Kriegsschiffen und Paraden, und Hindenburg hat ebenso wie Mussolini eine Art Wochenschaubanner. Vor Reich Chert hatte man während seiner Präsidentschaft weit weniger Gebrauch gemacht.

Diesem Mißbrauch will die „Volkswochen-schau“ steuern, die von der Unterabteilung „Film-gemeinschaft“ des Reichsausschusses für Sozialistische Bildungsarbeit in Berlin herausgegeben wird. Aufnahmen aus aller Welt, mit besonderer Berücksichtigung der sozialen, kulturellen und politischen Verhältnisse der wertvollen Bevölkerung des In- und Auslandes. Wer diese Volkswochen-schau im Kino fordert, der bekämpft die Reaktion, die gerade am kapitalistischen Film eine besonders gefährliche Waffe hat. Neben technischen Fortschritten und naturwissenschaftlich und künstlerisch interessanten Dingen werden der Arbeiterport und die Gewerkschaftsbewegung besonders berücksichtigt. Bisher läuft auch ein satirischer Hinweis mit unter, z. B. „Während Taceo und Banetti hinarrichteten, wurde“ zu der Aufnahme eines Schönheitswettbewerbes in Conny Island bei New York. Allerdings müssen auch die Filmunternehmer einsehen lernen, daß das Proletariat, das doch schließlich den größten Teil der Eintrittsgelder aufbringt, auch in der Auswahl der Darbietungen berücksichtigt werden möchte. Das junge Unternehmen verdient satirischste Unterstützung.

Der erste Film-Bibliothekskatalog. Kürzlich hat man in Amerika einen neuen Weg entdeckt, um den

### Moderne Lohnsklaven.

#### Grauenhafte Zustände in den Ziegeleien.

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Ziegelindustrie waren von jeher die rückständigsten und erbärmlichsten. Die grauerregenden Zustände, die vor vielen Jahren Gen. Max Winter von den Ziegeleien bei Wien in der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichte, sind noch lange nicht völlig verschwunden.

Wohl ist es den Bemühungen der Gewerkschaften gelungen, hier und da vorübergehend Verbesserungen durchzusetzen, im allgemeinen und im Durchschnitt haben sich die Verhältnisse nur unwesentlich zugunsten der Arbeiter geändert. Die Ziegelarbeiter sind Lohnsklaven im wahren Sinne des Wortes. Stumpf vegetiert die große Masse dieser Arbeiterkategorie dahin. Nur ein Bruchteil ist organisiert. Überall dort, wo die Ziegelbarone wahrnehmen, daß ihre Sklaven über die miserablen Arbeits- und Lohnverhältnisse nachzudenken beginnen, wird nach den Rädelsführern der Bewegung geforscht und unnachlässiglich „gejähert“.

**Unbarmherzig und brutal werden auch die fleißigsten Arbeiter auf das Pflaster geworfen, wenn sie von ihrem staatsbürgerlichen Recht, sich einer Gewerkschaftsorganisation anzuschließen, Gebrauch machen.**

Vom deutschen Bauarbeiterverband waren heuer gegen einige Ziegeleien Klagen beim Lohnschiedsgericht in Prag wegen Lohnherabsetzung eingebracht worden. Bei den Verhandlungen wurde fast ungläubliches Material über die Zustände in den Ziegeleien vorgelegt. Daß

die Arbeitszeit in den Ziegeleien unbegrenzt ist, ist eine allbekannte Tatsache. Daß aber die in den kontinuierlichen Abteilungen der Ziegeleien beschäftigten Arbeiter fast regelmäßig und ausnahmslos eine rund hundertstündige Arbeitswoche haben, war nicht bekannt.

In diesen Abteilungen sollen drei Schichten zu je acht Stunden arbeiten und sich gegenseitig abwechseln. In den Ziegeleien arbeiten in diesen Abteilungen aber nicht drei, sondern nur zwei Schichten.

**Es muß deshalb jede Schicht täglich zwölf Stunden arbeiten.**

Da jedoch der Betrieb ununterbrochen geht, müssen die Arbeiter auch Sonntags arbeiten. Die normale Arbeitszeit beträgt deshalb für diese Arbeiter Woche für Woche 84 Stunden.

Nach dem Gesetze muß den Arbeitern ausnahmslos in der Woche eine ununterbrochene 32-stündige Arbeitspause gewährt werden. Diese Pause fällt in Betrieben, deren Betrieb ohne technische Schwierigkeiten unterbrochen werden kann, in der Regel auf einen Sonntag. In ununterbrochenen Betrieben, in welchen zwecks Ablösung der Arbeitsschichten die gesetzliche Tages-, beziehungsweise Wochenarbeitszeit nicht eingehalten werden kann, ist es gestattet, diese 32stündige Ruhepause an einem anderen Tage zu gewähren, jedoch muß dieselbe mindestens jede dritte Woche

Film bestimmten literarischen und behördlichen Zwecken nutzbar zu machen. Es handelt sich darum, festbare Buchwerke, alte Handschriften usw., ferner auch rein geschäftliche Aufzeichnungen zu verfilmen. Das Verfahren erfolgt in der Art, daß man Seite für Seite der anzunehmenden Bücher auf einen Filmstreifen photographiert. Da ein Meter Filmband 50 Bilder enthält, war es möglich, einen Band von beispielsweise 500 großen Seiten auf nicht mehr als zehn Metern Filmstreifen festzuhalten. Das amerikanische Verfahren hat sich anscheinend sehr gut bewährt, denn es hat bereits in Paris Schule gemacht. Neuerdings arbeitet nämlich auch die französische Nationalbibliothek nach dem gleichen System, um einen Katalog, der seit dem Jahre 1896 nicht mehr weitergeführt wurde, zu Ende zu registrieren. Alle Buchsendungen, die seit dieser Zeit eingelaufen sind, sollen nachregistriert werden. Was für eine große Zahl das ist, geht daraus hervor, daß zur Zeit die Nationalbibliothek monatlich etwa 20.000 Eingänge zu verzeichnen hat. Die früheren Buchsendungen sind lediglich auf Zettel notiert worden, ohne daß ihre Eintragung in den Katalog erfolgte. Roland Marcel, der Direktor der Nationalbibliothek, ist nun auf den Gedanken gekommen, die sämtlichen nach Materien geordneten Zettel „verfilmen“ zu lassen und die Abzüge, die man von dem Negativ anfertigt, in den Katalog einzureihen.

**Amerikanische Chirurgen-Filme.** Die Vereinigung amerikanischer Chirurgen hat sich mit einigen bekannten amerikanischen Filmgesellschaften zusammengesetzt, um Vorbereitungen für die Herstellung einer Reihe von großen Filmen aus dem Gebiete der Chirurgie zu treffen. Einmal ist beabsichtigt, erste medizinische Kräfte bei besonders schwieriger Operationseingriffen anzuschauen, um den Ärzten und der wissenschaftlichen Forschung genaue Studien zu ermöglichen. Daneben sollen auch Filme hergestellt werden die vornehmlich zur Aufklärung des Publikums dienen. Unter den ersten Filmen werden die Behandlung des Krebses, Knochenbrüche, Infektionskrankheiten und Infektionen der Glieder, ferner die Bakteriologie, die Embryologie, Gesundheitsuntersuchungen und Operations-technik eine Rolle spielen. In der zweiten Gruppe gehören vor allem Verfilmungen der Krebskrankheiten und Darstellungen der Herzaktivität und des Nervenkreislaufes.

**Auch die Marschschlacht wird verfilmt.** Bevor nicht das letzte Stück Weltkrieg im Grabe des Films seine Ruhe gefunden hat, sind die Filmproduzenten in aller Herren Länder nicht zurückschrecken. Nachdem Deutschland keinen „Weltkrieg“ und England „Die Schlacht bei Coronel“ verfilmt haben und Italien dabei ist, die „Schlacht bei Caporetto“ zu verfilmen,

auf einen Sonntag fallen. Die Stunden, welche bei der Ablösung die 48stündige Arbeitswoche überbrücken, sind als Ueberstunden besonders zu bezahlen. In den Ziegeleien gibt es

weder eine besondere Bezahlung der Ueberstunden, noch wird die gesetzliche Ruhepause von 32 Stunden in der Woche gewährt.

Not lehrte bekanntlich nicht nur beten, sondern auch denken.

Die Ziegelklaven, die aus eigener Kraft ihr gesetzliches Recht noch nicht durchsetzen konnten, die auch das Vertrauen zu den Aufsichtsbehörden, welche zur Wahrung des Gesetzes berufen sind, völlig verloren haben, müssen bis jetzt auf diese 32stündige Ruhepause verzichten. Um aber nicht jeden Tag, Sonntag mit eingerechnet, zwölf Stunden arbeiten zu müssen, haben diese Sklaven folgenden Ausweg gefunden. Sonntags hat abwechselnd einer der aus zwei Mann bestehenden Schicht 24 Stunden Arbeitspause. Der zweite muß aber an diesem Sonntag dafür statt zwölf

**24 Stunden ununterbrochen arbeiten.**

Die Arbeitszeit beträgt deshalb für diese Arbeiter in einer Woche 72 in der zweiten Woche 96 Stunden. Statt 32 Stunden Pause in einer Woche haben diese Arbeiter 24 Stunden in vierzehn Tagen.

Dies ist in allen Ziegeleien so. Trotz Achtstundentagesatz, trotz Gewerbeinspektoren, trotz politischen Bezirksverwaltungen.

Bei den Verhandlungen beim Prager Lohnschiedsgericht in Prag wurde die unmenschlich lange Arbeitszeit von den Vertretern der Ziegeleien „Bauerwerb“ in Rich, Franz Schram, Ziegel- und Tonwerke in Meierhöfen und Pustschirn, Duxer Kohlenbergwerk auf Aktien in Tepitz für die Ziegelei am Antonia-Cleonoren-schacht in Teplitz bei Karlsbad und den Chamotte-werken Neumann in Tschernowitz als eine Selbstverständlichkeit offen zugestanden. Ohne Scheu undurch gestehen die Unternehmer der Ziegelindustrie ihre Ungeheuerlichkeiten, durch welche sie die Ziegelarbeiter langsam zu Tode martern, zu.

Mit Rücksicht auf diesen öffentlichen und menschenmordenden Skandal, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, sind denn die Ziegelarbeiter in der Tschechoslowakei völlig vogelfrei erklärt, haben die Ziegelbarone das Privileg, das Gesetz dauernd, bewußt und absichtlich und vor aller Oeffentlichkeit mißachten zu dürfen?

**Gibt es wirklich keine Behörde, die diesem Skandal ein Ende bereitet?**

Hoffnung nach der Richtung dürfen sich die Ziegelarbeiter nicht machen. Ihre Rechte werden respektiert, ihre elende Lebenslage wird gehoben werden, wenn sich die Ziegelarbeiter geschlossen und einzig gewerkschaftlich organisieren. Nur dadurch können der Brutalität und Profitgier der Ziegelbarone Schranken gesetzt werden.

läßt auch Frankreich der Ruhm nicht schlafen. Man hat dort bereits die ersten Massenmengen zu einem Film gedreht, der die Marschschlacht behandelt.

### Bereinsnachrichten.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag.** Sonntag, 20. Nov.: Abfahrt 7.55 Uhr, Kaj. Vlt. Anhöhe—Lodenice. Führt Zschaffer. — Vereinsabend, Mittwoch, 23. Nov., Café Rizza, 18 Uhr. Wintersport-Sektion am 23. November, Mittwoch, „Rizza“, schon um 7 Uhr. Wahl der Leitung und Kursbesprechung. Ein 211-Kurs wird für Mitglieder abgehalten. — Ausgabe von Eisenbahn-Kontrollmarken am 23. Nov. — „Die Wunder des Schnees“, Filmvorführung der tschech. Arb.-Touristen, Ortsgruppe, am Sonntag, dem 27. Nov. um 19 Uhr im Lido-Vio. Karten am 23. Nov. im „Rizza“. — Nikolo-Abend am 6. Dezember, Dienstag, im Dobrový dum, na Perstně. Vorbereitung unserer Mitwirkung am Mittwoch, dem 23. November

### Kunst und Wissen.

**Sonntag Uraufführung „Die Liebestische“** unter musikalischer Leitung des Komponisten Ludo Philipp. In der Robita wirken in den Hauptrollen mit: die Damen Lord, Longauer, Schulz, Kästelberger und die Herren: v. d. Bruch, Fleischmann, Höflin, Kober, Schöpfer, Schumann, Schönberg. Regie: Stadler. (Ab. ausgeh.)

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Zwölftausend.“ — Freitag, 7 1/2 Uhr: „Madonna am Wiesenjaun.“ — Samstag, 7 1/2 Uhr, zum erstenmale: „Dunzje.“ — Sonntag, 3 Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Elektra“; 7 Uhr, zum erstenmale: „Die Liebestische.“ — Montag 7 1/2 Uhr: Erstes Diaghileff-Gaspiel: „Triumph des Reptun.“ „La Chatte.“ „Le Tricorne.“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag, Bankbeamtenvorst. II: „Amphitryon.“ — Freitag: „Amphitryon.“ — Samstag: „Dilly-Bolly.“ — Sonntag, 3 Uhr: „Zwölftausend.“ 7 1/2 Uhr: „Campen-schirm.“ — Montag, Bankbeamtenvorst. I: „Wolpone.“

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. tschech. Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Gollh. Prag. Die Zeitungsmittelherkunft wurde von der tschech. Zensurkommission am 12. Okt. 1927 genehmigt.

### Aus der Partei.

**Sozialdemokratische Studentengruppe.** Freitag, abends 8 Uhr im „Berein deutscher Arbeiter“ Vortrag des Genossen Dr. R. Wiener über den „Tschechoslowakischen Haushalt“. Alle Parteigenossen sind zu diesem Vortrag eingeladen!

### Turnen und Sport.

#### Arbeitersport und Arbeiterfest.

Die nächsten Monate werden in der Partei, den Gewerkschaften und den sonstigen Organisationen der Arbeiterschaft wieder eine rege Tätigkeit auf geselligem Gebiet mit sich bringen. Das ist an und für sich außerordentlich erfreulich. In vielen Orten — besonders in den großen Industriebezirken und den Großstädten — ist der Arbeitsmenschen unserer Tage so gefesselt an den Arbeitsprozeß, daß ihm kaum noch Zeit zu innerer Beschaulichkeit übrig bleibt. Ueberdies bringt auch der Alltag in jenen Bezirken ein Leben mit sich, das selten innere Friedfertigkeit aus den Menschen selbst erwachsen läßt. Darunter leiden aber insbesondere die Beziehungen der Menschen untereinander, ihre Bindungen über die wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten hinaus. Wenn nunmehr alle Organisationen der Arbeiterschaft dazu übergehen, auch das gesellige Zusammenleben zu pflegen, so ist das überaus begrüßenswert. Erst die durch Geselligkeit mancherlei Art geförderte innere Bindung aneinander läßt dann ein neues Gemeinschaftsleben entstehen in unseren Arbeitern und Arbeiterinnen erstehen, dieses aber ist unbedingt förderlich für die praktische Arbeit in den Organisationen. Dabei soll ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß auch den geselligen Zusammenkünften ein gutes ethisches und künstlerisches Niveau innezuwohnen muß. Dem kommt man insbesondere durch gut ausgearbeitete Arbeiterveranstaltungen — seien es Werbeabende oder Kunst-abende — entgegen. In ihrem Charakter eine neue Linie hineinzulegen, dürfte Ziel der ganzen Tätigkeit kultureller und künstlerischer Natur in der Arbeiterbewegung sein. Es würde zugleich aber dem inneren Organisationsleben eine ganz neue Verbundenheit und einen bedeutenden Aufstieg verleihen.

Gute Ansätze zu dieser neuen Linie dürfen wir schon überall beobachten. Bisher kamen sie in starkem Maße vom künstlerischen her. Auch aus der geistigen Einstellung zu solchen Fragen selbst erwuchs Förderung. Immer noch zu wenig beachtet aber erscheint jene Note, die durch Förderung der Körperkultur aus den Arbeitersportorganisationen heraus auch zur Hebung des Niveaus unserer Veranstaltungen unendlich viel beitragen kann. Wir haben bisher die Entwicklung des Sports als Massenerscheinung unserer Tage immer zu sehr von der rein sportlichen Seite. Die Entwicklung darf aber auch historisch als Erziehungserscheinung nicht unbeachtet gelassen werden. Und da erachten wir für unsere Tätigkeit oft ganz neue Grundzüge.

In der Erziehung der alten Zeit wurde das körperliche Unerhörte vernachlässigt. Nicht nur die falsche Scham ob des Körpers, der in jeder Hinsicht zu verhüllen und zu verpöppeln war, allein tat dabei das Ihrige. Man glaubte überhaupt, Körperkultur als etwas Nebenächtliches betrachten zu dürfen. Erst die körperlichen Strapazen, denen wir in den letzten 20 Jahren auf allen Gebieten des Lebens — insbesondere aber auch im Produktionsprozeß — ausgesetzt waren, ließen klarer schauen. Der Wert des Körpers und der Pflege von Leibesübungen wurden offenbar. Damit trat der ungeheure Aufschwung des Sports in Erscheinung. Erfolgreicherweise ist die Einstellung der Arbeitersportbewegung immer schon in größerem Maße bei der Förderung der Körperkultur als bei der rein sportmäßigen Betonung zutage getreten. Körperkultur und körperliche Lebendigkeit aber standen dabei in engstem Zusammenhang.

Diese Punkte müssen wir auch bei der Ausgestaltung der Arbeiterveranstaltungen — und gerade auch der Saalveranstaltungen — in nächster Zeit mehr herausarbeiten. Es gab immer schon gute Eindrücke, wenn Naturfreunde und Arbeiterjugend mit Volkstänzen ein buntes, abwechslungsreiches Bild in den Veranstaltungen plan hineinbrachten. Wie vielmehr darf das erwartet werden, wenn neben turnerischen Leistungen, aus der Gegenwart geboren, Freiübungen, rhytmische Gymnastik und sonstige Massenarbeiten überall dazu treten. Gerade die Bewegung die lebendige Rhythmus einer einheitlichen Masse bringt ganz neue, erhebende Momente ins festliche Erlebnis. Und das ist zu beachten und zu fördern, da es letzten Endes auch wieder den Weltblick in der Zusammenwirkung aller Kräfte der Arbeiterbewegung fördert. —

### Anglo-Elementar

#### Versicherungs Aktiengesellschaft in Wien

#### Direktion für die tschechoslowakische Republik

empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Transport-, Pferde- und Vieh-Versicherungen zu kulantesten Preisen. Vollständig zahltes Aktienkapital 8 Millionen. Bargarantiemittel in der Republik über 25 Millionen.

Bureau Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 19.